

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,30 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11

Wien – Linz, 5. Juni 2003

49. Jahrgang

**Opferbilanzschwindel
mit Sudetendeutschen**

(Seite 3)

**Rudolf Hilf: Eine
neue Strategie**

(Seite 4)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Pilsener Museum stellt Eigentum von Vertriebenen weiterhin zur Schau

Nein, man denkt im Westböhmisches Museum in Pilsen nicht an irgendwelche Konsequenzen aus der „Raubgut-Affäre“: Daß eine Restitution der im Ethnographischen Museum, einer Dependence des Westböhmisches Museums, ausgestellten Exponate aus sudetendeutschem Eigentum nicht einmal in Erwägung gezogen wird, dürfte niemanden überraschen: „Über Rückgabe kann man nach heutigen Rechtsvorschriften nicht nachdenken“, schreibt Petr Ladman in Vertretung des Museumsdirektors Frantisek Fryda der „Sudetenpost“. Er

bestätigt in dem Schreiben auch, daß die der Redaktion aus dem Museum zugespielte Inventarliste (siehe die Folgen 3 und 4 der „Sudetenpost“) stimmt: „Das Westböhmisches Museum teilt Ihnen mit, daß die von Ihnen genannten Gegenstände in der Evidenz des Westböhmisches Museums in Pilsen sind.“ Das heißt: Das Museum bestätigt den Besitz aller 79 auf der Liste angeführten Exponate, die im Jahre 1945 Sudetendeutschen geraubt worden waren. Wenn schon keine Rückgabe möglich sein soll, dann könnte man doch wenigstens darauf ver-

zichten, das Raubgut öffentlich zur Schau zu stellen, fragt die „Sudetenpost“. Ladman erklärt, daß ein Teil der Gegenstände im Depot sei, ein Teil aber auch in den Ausstellungen gezeigt werde, und, daß nicht daran gedacht sei, dies zu ändern. Auch die Frage, ob dann im Sinne des historischen Auftrages eines Museums die Besucher künftig auf den Informationstafeln zumindest auf die wahre Herkunft der ausgestellten Gegenstände hinweisen würden, muß Ladman verneinen. Derartige Pläne gebe es nicht, sagt er.

**Wen kratzt
das schon?**
VON MANFRED MAURER

ES HAT NIEMANDEN wirklich gekratzt, als die „Sudetenpost“ vor kurzem nachwies, daß ein Pilsener Museum die mehr oder weniger wertvollen Habseligkeiten von Vertriebenen zur Schau stellt und das auch noch als völlig rechtens hinstellt. Rückgabe – natürlich – ausgeschlossen. Ein paar Zeitungen im deutschsprachigen Raum berichteten darüber mehr oder weniger ausführlich, doch politische Reaktion gab es darauf keine einzige.

VIELLEICHT LAG ES JA auch daran, daß die österreichische Politik gerade von einer ähnlich gelagerten Problematik abgelenkt war. Zwei Tage nachdem die „Sudetenpost“ den Pilsen-Skandal enthüllt hatte, legte die von der Bundesregierung eingesetzte Historikerkommission ihren Bericht über „den gesamten Komplex Vermögensentzug auf dem Gebiet der Republik Österreich während der NS-Zeit sowie über Rückstellungen beziehungsweise Entschädigungen“ vor. Nicht weniger als 160 Historiker haben seit Herbst 1998 auf mehr als 14.000 Seiten zusammengeschrieben, was über den Nazi-Raub und vor allem die Bemühungen um Wiedergutmachung nach dem Krieg zu erforschen war.

DAS ABSCHLIESSENDE URTEIL des Kommissionschefs Clemens Jabloner fiel derart aus, daß die Österreicher nur ja nicht auf die Idee kommen mögen, sich einer ordentlichen Vergangenheitsbewältigung zu rühmen. „Oft nur halbherzig, teilweise recht zögerlich und unter Druck der Alliierten“ sei es zu einer Entschädigung der Opfer gekommen. Die Bundesregierung bedankte sich artig für den Bericht und ließ auch keinen Zweifel aufkommen, daß dieser auch nur im entferntesten als Schlußstrich betrachtet werden dürfe. Das muß jeder Politiker sagen, weil bekanntlich darf es in diesem Zusammenhang niemals einen Schlußstrich geben. Dafür könnten übrigens auch noch jene Anwälte sorgen, die sich den Historikerbericht jetzt genau anschauen und auf mögliche Klagsgründe durchforsten werden.

JA, UND DEM gemeinen Sudetendeutschen bleibt nichts anderes übrig, als sich dabei seinen Teil zu denken. Etwa, daß es schon schön gewesen wäre, wenn Tschechien „halbherzig, teilweise recht zögerlich und oft nur auf Druck“ konfisziertes Eigentum zurückgegeben hätte. Oder, daß ihm der Begriff Historikerkommission durchaus geläufig ist. In der langen Diskussion über die Beneš-Dekrete hat er nicht nur einmal gehört, daß eine Historikerkommission eingesetzt werden müsse. Tschechische Politiker wollten eigentlich überhaupt ausschließlich auf die Geschichtswissenschaften

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat

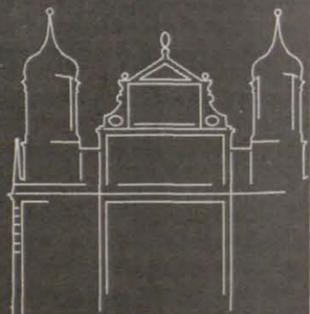


Egerländer Hof bei Marienbad.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Med.-Rat Dr. Wolfgang Falb, A-4600 Wels.

Wir laden Sie herzlich ein

Vertreibung trennt –
Heimat und Recht verbinden



54. Sudetendeutscher Tag
7. und 8. Juni 2003 in Augsburg

Die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft? Wurden 400.000 Tschechen vertrieben?

In der letzten Ausgabe aus den „Kultur- nachrichten aus dem Weinviertel“ wurde der Leserschaft Milan Raček vorgestellt, der in seinem Aufsatz „Eine Vertreibung, die nur Wenigen bekannt ist“ eine Thema vorstellt, das im österreichischen Diskurs bisher kaum Beachtung gefunden hat. Raček spricht davon, daß 400.000 Tschechen „im März 1939 nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens ihre Heimat verlassen“ mußten. In diesem Zusammenhang ist nicht nur die Anzahl der „400.000 tschechischen Flüchtlinge“ zu überprüfen, sondern auch der Terminus „Vertreibung“ einer näheren Analyse zu unterziehen.

Vor dem Anschluß der sudetendeutschen Gebiete lebten in den sudetendeutschen Gebieten knapp 800.000 Tschechen. Die Volkszählung vom Mai 1939 ergab für die sudetendeutschen Gebiete einen tschechischen Bevölkerungsanteil von 291.000 Personen. Das entsprach bei einer Gesamtbevölkerung von 2.943.000 Personen knapp 10 Prozent. Ein direkter Vergleich des damaligen Wahlverhaltens zur Zählung von 1930 zeigte, daß sich viele Tschechen aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse als Deutsche deklariert hatten. Im Herbst 1943 legte der Leiter des „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“, SS-Standartenführer Ernst Müller, Konrad Henlein den Entwurf für eine Denkschrift, die zu Ehren Hitlers verfaßt werden sollte, vor, in dem Müller festhielt, „daß völkisch ungefestigte Sippen und Einzelpersonen ihr Volkstumsbekenntnis konjunkturbedingt geändert haben.“ Wie stark war also die tschechische Minderheit im Reichsgau Sudetenland wirklich? Die genaue Anzahl läßt sich kaum nachweisen, weil bis Kriegsende tschechische NS-Zwangsarbeiter in den Sudetengau transferiert wurden. Heute orientieren sich die seriösen wissenschaftlichen Schätzungen an einem Annäherungswert von 400.000 Personen. Die tschechische Geschichtsschreibung zieht nun daraus den Schluß, daß in Anlehnung an die 800.000 Tschechen der Vormünchener Zeit 400.000 Tschechen aus den sudetendeutschen Gebieten vertrieben wurden. Diese Angabe

stimmt keineswegs mit den Flüchtlingszahlen überein, die vom damaligen tschechischen „Institut für Flüchtlingsforschung“ erhoben wurden. Das im November 1939 gegründete Institut registrierte nämlich am 1. Juli 1939 exakt 219.216 Flüchtlinge. Nach den Angaben in Peter Heumos „Die Emigration aus der Tschechoslowakei nach Westeuropa und dem Nahen Osten 1938–1945“ waren von den 219.216 Flüchtlingen mindestens 9000 Personen keine tschechoslowakischen Staatsbürger, außerdem kamen 8000 Flüchtlinge aus dem slowakischen Gebiet. Jaroslav Macek beziffert die tschechischen Flüchtlinge mit 160.000, Peter Heumos mit 140.000. Nicht zu den Flüchtlingen zählen die nach dem Ersten Weltkrieg in die sudetendeutschen Gebiete neu zugewanderten 80.000 tschechischen Staatsbediensteten mit ihren Familienangehörigen, die auf Grundlage der Bestimmungen im Münchener Abkommen in den innerböhmischen Raum versetzt wurden. Eine Sondergruppe bilden auch die 35.000 Sudetendeutschen, die nach dem Münchener Abkommen flüchteten. Nach Wenzel Jaksch waren 30.000 sudetendeutsche Flüchtlinge von den tschechischen Behörden in Prag wieder zurück in den Sudetengau abgeschoben worden. Ein ganz anderes Schicksal erlitten die knapp 22.000 Juden, die bis zum Münchener Abkommen in den sudetendeutschen Gebieten lebten. Die große Mehrheit von den 20.000 Juden war nämlich schon vor dem Anschluß aus Furcht vor der antisemitischen Propaganda der Henlein-Bewegung in den böhmischen Raum geflüchtet. Bei der Volkszählung vom Mai 1939 konnte für den Sudetengau nur mehr ein Rest von 2000 Juden errechnet werden. Das Vermögen der Juden in den sudetendeutschen Gebieten war nach dem Anschluß der NS-Arisierung zum Opfer gefallen.

Das angeführte Zahlenmaterial mag genügen, um zu zeigen, daß die von Raček angeführten „400.000 geflüchteten Tschechen“ nicht stimmen können. Nur die Hälfte aller aus den sudetendeutschen Gebieten abgewanderten Personen waren Tschechen. An dieser Stelle ist unbedingt zwischen der ethnischen Volkszuge-

hörigkeit und der Staatsbürgerschaft zu unterscheiden!

Ralf Gebel hat in seiner Publikation „Heim ins Reich! – Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945)“ die These von Fritz Peter Habel aufgegriffen, der in seiner Arbeit „Eine politische Legende“ auf die deutlichen Unterschiede zwischen dem Exodus der Tschechen nach dem Münchener Abkommen und der Vertreibung der Sudetendeutschen hinweist. Damit muß die in der tschechischen Öffentlichkeit vorherrschende Meinung, nach der die Vertreibung der Sudetendeutschen als eine Konsequenz auf die Vertreibung der Tschechen aus dem sudetendeutschen Gebiet 1939 interpretiert wird, zumindest kritisch in Frage gestellt werden. Gebel stimmt der These Hebels zu und kommt zur Meinung, „man könne die Ergebnisse 1938/40 nicht mit jenen 1945/46 vergleichen“. Dieser Umstand darf jedoch nicht die aggressive Politik von Teilen der sudetendeutschen Führungseliten gegen die tschechische Minderheit im Reichsgau Sudetenland zwischen 1940 und 1944/45 ausgrenzen. Henlein hatte am 29. Mai 1943 in Gablonz vor tausend Parteifunktionären erklärt, daß er gegenüber Hitler versprochen hat, den Reichsgau Sudetenland nach dem Krieg „tschechenfrei“ zu machen.

Peter Wassertheurer

Kohout gibt sich als „Sudetenpost“-Leser aus

Daß die „Sudetenpost“ in der Diskussion über die Vertriebenenfrage eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielt, ist der Redaktion bewußt. So überraschte es auch nicht, daß sich in einer vom Deutschlandfunk kürzlich ausgestrahlten Diskussion sogar der Schriftsteller Pavel Kohout als Abonnent der „Sudetenpost“ zu erkennen gab. Wer in der Vertriebenenpolitik kompetent mitdiskutieren will, muß diese Zeitung eben lesen. Und auch manchmal Kritik an ihr üben – so wie es Pavel Kohout in der Radiodiskussion getan hat. Seit zwei Jahren habe er in der „Sudetenpost“ keinen einzigen Artikel über die Zeit vor 1945 gelesen, beklagte Kohout und zog daraus den Schluß, daß sich die Sudetendeutschen nicht genügend mit dieser Zeit auseinandersetzen. Wohl wissend, daß die „Sudetenpost“ immer wieder auch die Zeit vor der Vertreibung (in einem größeren Beitrag sogar die Jahrhunderte davor) ausführlich behandelt, wurde die Redaktion stutzig. Liest Pavel Kohout die „Sudetenpost“ etwa nicht genau? Ein Blick in die Abonnentenliste verschaffte Klarheit: Er liest sie überhaupt nicht – der Name Pavel Kohout scheint in der Abonnentenkartei gar nicht auf. Einem Abo steht freilich nichts entgegen, Herr Kohout. Gegen Zahlung schicken wir Ihnen auch die angeblich schon gelesenen Ausgaben der vergangenen zwei Jahre – zum nochmaligen oder erstmaligen Lesen, wie auch immer.

Fortsetzung von Seite 1

setzen, weil sie diese vor allem als historische Müllschlucker betrachten. Die Historiker sollen nach diesem Verständnis nicht etwa die Grundlage für aus geschichtlichen Fakten zu ziehende politische und materielle Konsequenzen liefern, sondern eben diese Fakten, in geduldigem Papier verpackt, auf dem Müllhaufen der Geschichte entsorgen. Deshalb beantworten und beantworten die Zemanns und Spidlas die Frage nach dem Umgang mit ihrer Geschichte immer mit der Formel: Das ist kein Thema für die Politik, sondern für die Historiker.

EINEN HISTORIKERBERICHT zum Vertriebensverbrechen gibt es trotzdem noch immer keinen. Möglicherweise spielt dabei auch eine Rolle, daß die billigste Entsorgung geschichtlichen Sondermülls noch immer dessen unbehandelte Verrottung darstellt. 160 Historiker ein paar Jahre lang 14.000 Seiten beschreiben zu lassen, das kostet natürlich auch eine Stange Geld. Und wenn man sich von vornherein mehr oder weniger augenzwinkernd einig ist, daß deren Arbeit eh keinerlei Konsequenzen nach sich ziehen wird, dann tun es doch auch ein paar kostengünstige Wochenendseminare, auf denen man eine Handvoll Historiker beider Länder, ein paar Ministerialbeamte und sudetendeutsche Funktionäre in ihrem eigenen Saft braten läßt, oder? Dann haben sich auch alle ganz intensiv mit der Geschichte beschäftigt, wenig neue Erkenntnisse gewonnen – und vor allem: Außer den derart beschäftigungstherapierten Vertriebenen nimmt kaum jemand Notiz davon.

MAN SIEHT DAS JA am Beispiel Westböhmisches Museum in Pilsen. Dort hätte eine Historikerkommission gar nicht mehr viel Arbeit. Denn die Faktenlage ist klar und wird nicht einmal mehr von der dortigen Direktion bestritten.

DAS EINZIGE PROBLEM IST: Es kratzt einfach keinen.

Flut von Ehrungen für Václav Havel

Der tschechische Ex-Präsident Václav Havel wird mit den beiden höchsten Staatsauszeichnungen der Tschechischen Republik – dem Orden des Weißen Löwen und dem Tomas-Garrigue-Masaryk-Orden – ausgezeichnet. Der Beschluß zur Verleihung dieser beiden Auszeichnungen an den Ex-Präsidenten wurde kürzlich vom Prager Abgeordnetenhaus gefaßt. Havel ist zum Ehrenbürger von Prag ernannt geworden. Im Prager Rathaus wurde Havel zugleich die Ehrenbürgerwürde verliehen. Bei der Feierstunde im Rathaus bezeichnete Oberbürgermeister Pavel Bem Havel als „einzigartige Persönlichkeit, die in der Geschichte des Landes eine Schlüsselrolle gespielt“ habe.

Klaus warnt vor Vergessen

Wenn es nicht gerade um sudetendeutsche Opfer geht, ist sogar der tschechische Präsident Václav Klaus gegen das Verdrängen: So appellierte er kürzlich bei der traditionellen Totenfeier im nordböhmisches Theresienstadt (Terezin) an die tschechische Öffentlichkeit, Theresienstadt nicht zu einem akademischen und unwesentlichen Ort verkommen zu lassen. Weiter erinnerte Klaus daran, daß Freiheit und Demokratie keine Selbstverständlichkeiten seien, sondern ständig verteidigt werden müßten. Man dürfe sich nicht im Gefühl einer relativen Ruhe und Sicherheit wiegen.

Botschafter Gruša glaubt an „Geste“

Der tschechische Botschafter in Österreich, Jiří Gruša, „glaubt sehr“ – und das nicht zum ersten Mal –, daß es im Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten zu einer „Geste“ Tschechiens kommen werde. „Es ist unsere Aufgabe, Ressentiments zu überwinden, darüber wird in Tschechien viel nachgedacht“, sagte Jiří Gruša beim sogenannten „EU-Bürgerforum“ des ORF-Landesstudios Oberösterreich, das kürzlich in ORF 2 ausgestrahlt wurde.

Mares für Entschädigung der deutschen Minderheit

Der stellvertretende tschechische Ministerpräsident Petr Mares will dem Kabinett eine Entschädigungsinitiative für Angehörige der deutschen Minderheit vorlegen. Dies kündigte Mares, der sich, wie berichtet, schon länger für eine Entschädigung von in Tschechien lebenden Opfern des Beneš-Terrors ausgesprochen hat, kürzlich gegenüber der Tageszeitung „Lidove noviny“ an. Motiviert sei sein Vorstoß durch „Diskriminierungen nach dem Zweiten Weltkrieg“, sagte der Vizepremier. Als mögliche Vermittlungsstelle nannte er den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in Prag. Vermutlich dürfte Mares dort nicht nur die Vermittlungs-, sondern wohl auch die Zahlstelle sehen. Da der Zukunftsfonds zum überwiegenden Teil aus deutschen Mitteln gespeist wird, bedeutete dies, daß deutsche Opfer tschechischer Verbre-

cher (hauptsächlich) mit deutschem Geld entschädigt werden würden. Solange es den tschechischen Staat nichts kostet, hat auch der sozialdemokratische Regierungschef Vladimír Špidla nichts gegen eine Entschädigung: Er würde sich einer solchen „humanitären Aktion“ nicht verschließen, sagte Špidla. Die deutsche Minderheit in Tschechien umfaßt laut letzter Volkszählung rund 38.000 Mitglieder. Viele von ihnen wurden nach dem Krieg zu Zwangsarbeit verurteilt, die gesamte Volksgruppe mußte schwerwiegende Benachteiligungen und Demütigungen ertragen, die vielfach bis heute nachwirken. Eine von der deutschen Minderheit vor einiger Zeit eingebrachte Petition für die Aufhebung der Beneš-Dekrete und die Entschädigung von Opfern der Beneš-Dekrete war vom Parlament zurückgewiesen worden.

Anzeige

Unabhängig – Staatstragend – Rechtswahrend

WITIKOBUND

Der Witikobund lädt Sie herzlich zu folgender Veranstaltung ein:

Prof. Horst Rudolf Übelacker

spricht zum Thema:

„Beneš-Dekrete: Neuer EU-Standard?“

Ort: Augsburg, Messezentrum, TC Ebene, Raum 2.24

Zeit: Samstag, 7. Juni 2003, 17.00 Uhr

Zu dieser wichtigen Veranstaltung bitten wir, interessierte Freunde und Bekannte mitzubringen.

Außerdem würden wir Sie sehr gerne, wie jedes Jahr, an unserem Infostand in Halle 7 begrüßen.

Mit landsmannschaftlichen und kameradschaftlichen Grüßen

Witikobund e. V.

Wilfried Fischer Dipl.-Ing. Fritz Zirwick
Stellvertretende Bundesvorsitzende



Angebot der Sudetenpost „Schnupper-Abo“ bis Jahresende 2003

Zum Anlaß des Sudetendeutschen Tages 2003 geben wir Ihnen die Möglichkeit, die „Sudetenpost“ in Form eines Schnupper-Abos ab Juni bis zum Jahresende 2003 zu einem äußerst günstigen Preis kennenzulernen.

Schnupper-Preis: € 20,00.

Zweimal monatlich erhalten Sie ab Juni aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und die sich für die Anliegen der Sudetendeutschen bedingungslos einsetzt.

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte füllen Sie diesen Kupon aus und senden Sie diesen an die „Sudetenpost“, A-4040, Linz, Kreuzstraße 7. Telefonische Bestellung: (00 43) (0) 732 70 05 92.

Nicht Äpfel mit Birnen verwechseln

In der Auseinandersetzung um die bei der Ausstellung „Prag – Wien“ in einer Informationsbroschüre der Österreichischen Nationalbibliothek angeführten Opferzahlen: „Insgesamt kommen im Zweiten Weltkrieg 360.000 Tschechoslowaken ums Leben, davon mindestens 260.000 Juden“, hat die SLÖ in einer Presseausendung die Arbeit des tschechischen Historikers Václav Kural „Statt Gemeinschaft ein Auseinandergehen: Tschechen im Großdeutschen Reich und der Weg zum Abschub“ angeführt, in der die tschechischen Opfer mit 35.000 bis 45.000 Personen angegeben werden. Friedrich Prinz spricht in seiner Publikation „Deutsche Geschichte im Osten Europas – Böhmen und Mähren“ von 36.000 tschechischen NS-Opfern in Böhmen und Mähren.

Die Österreichische Nationalbibliothek erklärte in einer Stellungnahme gegenüber der Austria Presse Agentur (APA), daß die in der Broschüre angeführten 360.000 tschechoslowakischen Opfer historisch richtig sind, weil auch die Sudetendeutschen tschechoslowakische Staatsbürger waren. Der SLÖ ist jedenfalls keine Publikation bekannt, in der die sudetendeutschen Vertriebsopfer mit den tschechoslowakischen Kriegsopfern zu insgesamt 360.000 tschechoslowakischen Opfern addiert werden. Die SLÖ ersucht die Österreichische Nationalbibliothek um Bekanntgabe der wissenschaftlichen Quellen, auf die sich die Angaben in der Informationsbroschüre stützen.

Wie viel von der wissenschaftlichen Qualität dieser Broschüre zu halten ist, ergibt sich allein schon auf Grund weiterer „historischer Unsinnigkeiten“ in diesem Druckwerk. So wird dort zum Beispiel folgende Feststellung gemacht: „Unter Präsident Tomáš Garrigue Masaryk Gründung der Tschechoslowakischen Republik als Nachfolgestaat der Österreichisch-ungarischen Monarchie.“

Außerdem kritisiert die SLÖ die Angaben zur Karlsuniversität, die in der Broschüre „als erste Universität in Mitteleuropa“ angeführt wird. Richtig wäre nach Meinung der SLÖ gewesen, daß 1348 Kaiser Karl IV. in Prag die erste deutsche Universität überhaupt errichten ließ.

Nationalbibliothek übernahm kritiklos tschechische Propagandazahlen Man glaubt es nicht: Sudetendeutsche als tschechische Opfer gezählt!

Man möchte es nicht für möglich halten: Sudetendeutsche Opfer des Beneš-Terrors wurden bei eine Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien als tschechische Opfer gerechnet, so daß die Zahl der tschechischen Opfer des Nationalsozialismus um ein Vielfaches höher als die tatsächliche Opferzahl wurde.

Bei der Ausstellung Prag – Wien vom 15. Mai 2003 in der Österreichischen Nationalbibliothek wurden wieder einmal kritiklos die Opferzahlen der kommunistischen Tschechoslowakei übernommen. In einem Beiblatt unter dem Titel „Daten zur Geschichte: Prag“ wurden bei der Ausstellung folgende Daten veröffentlicht:

„Insgesamt kommen im Zweiten Weltkrieg 360.000 Tschechoslowaken ums Leben, davon mindestens 260.000 Juden.“

Dazu merkte die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) an, daß diese Opferzahlen nicht den aktuellen Wissensstand

der tschechischen Geschichtsforschung widerspiegeln. Die seriöse Forschung in der Tschechischen Republik spricht von 35.000 bis 45.000 tschechischen Opfern. Die Angaben zu den jüdischen Opfern bewegen sich in einer Größenordnung von 70.000 Personen.

Die SLÖ betonte ausdrücklich, daß sie mit dieser Klarstellung keine „revanchistische Politik der Opferaufrechnung“ betreiben, sondern lediglich alle künftigen Veranstalter von wissenschaftlichen Tagungen, Symposien oder Ausstellungen in- und außerhalb Österreichs darum ersuchen möchte, sich um einen seriösen Umgang mit Opferzahlen zu bemühen. Schließlich, so die SLÖ, gibt es dazu eine intensive Forschungsarbeit. Es ist nämlich nicht zu akzeptieren, daß immer noch ohne kritische Überprüfung Zahlen aus der kommunistischen Geschichtsschreibung übernommen und veröffentlicht werden.

„Den Sudetendeutschen wird hingegen sofort

bei allen möglichen Veranstaltungen mit Nachdruck erklärt, daß die Angaben von 241.000 sudetendeutschen Opfern den wissenschaftlichen Ergebnissen von heute nicht Stand halten“, erklärte Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der SLÖ.

Die Nationalbibliothek beharrte zwar darauf, daß die Zahlen von 360.000 tschechoslowakischen Opfern historisch richtig seien, allerdings mußte eine Vertreterin der Nationalbibliothek eine wesentliche Klarstellung treffen, indem sie einräumte: „Auch die Sudetendeutschen waren tschechoslowakische Bürger.“ Das bedeutet also das Eingeständnis, daß der Eindruck erweckt wurde, die Opfer des tschechischen Terrors seien tschechische Opfer des nationalsozialistischen Terrors. Die Nationalbibliothek gelobte Besserung: Man sei bereit, so die Zusage, in Absprache mit der SLÖ das Informationsblatt so zu ändern, daß man die Zahl der Sudetendeutschen Opfer extra anführt.

Neue tschechische „Freundschaftsgesten“ rund um das AKW Temelin: Prag beschwert sich über Österreich – und die EU-Kommission springt sofort!

Lautes Nachdenken eines Prager Ministers über einen Ausbau des umstrittenen südböhmischen Atomkraftwerkes Temelin und der Versuch Tschechiens, Österreich zum Import von Atomstrom zu zwingen, zeigen einmal mehr, daß sich die Anstrengungen der tschechischen Regierung um ein gutnachbarschaftliches Verhältnis in Grenzen halten.

Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung um das südböhmische Atomkraftwerk in Temelin war in das österreichische Elektrizitätswirtschaftsgesetz ein Paragraph aufgenommen worden, der die Bundesregierung zur Unterbindung von Atomstromimporten aus Drittstaaten ermächtigt. Die Prager Regierung hat dagegen in Brüssel Beschwerde eingelegt und offene Türen eingerannt: Die EU-Kommission leitete jetzt mit der Absendung eines Mahnschreibens nach Wien ein Vertragsverletzungsverfahren ein. Der Vorwurf: Verstoß gegen die EU-Strommarktliberalisierung. Das österreichische Argument, Tschechien sei ja noch gar nicht EU-Mitglied, läßt Brüssel unter Hinweis auf das schon lange bestehende Assoziierungsabkommen mit Tschechien nicht gelten. Wien will es offenbar auf einen Prozeß vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) ankommen lassen. Denn dieser könnte das Atomstromimportverbot auch bil-

ligen, glaubt zumindest der Chef des Energie-Regulierungsbehörde E-Control, Walter Boltz. Um eine solche Entscheidung zu erreichen, müßte Österreich allerdings nachweisen, daß die Atomstromproduktion in Tschechien eine Gesundheitsgefahr darstellt. Davon sind zwar alle Atomgegner – also die meisten Österreicher – überzeugt, die EuGH-Richter werden jedoch nur wissenschaftlich fundierte Beweise überzeugen. Das ist insofern unwahrscheinlich, als sich die österreichische Argumentation gegen das AKW Temelin schon seit längerem nicht mehr auf gravierende Sicherheitsmängel, sondern auf den Nachweis der mangelnden Wirtschaftlichkeit des Projektes konzentriert. Das wird den EuGH aber kaum beeindrucken: Ökonomischer Unsinn ist in der EU noch nicht verboten.

Das alte Streitthema Temelin, das in den vergangenen Jahren das Klima zwischen Prag und Wien vergiftet hatte, droht nach einer Phase der Entspannung nun aber aus einem weiteren Grund wieder hochzukochen. Denn gleichzeitig mit dem Mahnbrief aus Brüssel erfuhren die Österreicher auch vom Wunsch des tschechischen Industrieministers Milan Urban, in Temelin zwei weitere Reaktorblöcke zu errichten. Vor allem in Oberösterreich gehen deshalb die

Wogen hoch. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer (ÖVP) wetterte gegen diese „Provokation der Sonderklasse“. Zu einem Zeitpunkt, da es Österreich noch um Verhandlungen über eine Nicht-Inbetriebnahme gehe, sei es „umso unverständlicher, den Bau von zwei neuen Reaktoren in den Raum zu stellen“. FPÖ-Landespartei-Generalsekretär Günter Steinkellner sprach von einer „Unverfrorenheit“ des tschechischen Ministers.

Da im Herbst im Nationalrat die Ratifizierung des EU-Beitrittsvertrages ansteht, könnte Temelin noch einmal für Spannung sorgen. Nachdem die vier Kärntner FPÖ-Nationalräte laut Landespartei-Generalsekretär Martin Strutz schon mit Nein stimmen wollen, weil Prag eine Aufhebung der Beneš-Dekrete verweigert (siehe Bericht auf dieser Seite unten), drohen nun weitere Nein-Stimmen aus Ober- und Niederösterreich, wenn der bilaterale Atomstreit erneut eskaliert.

Vor diesem Hintergrund stellt sich auch aus Prager Sicht die Frage, ob es denn klug war, die EU-Kommission gegen Österreich loszuschicken? Denn nach dem EU-Beitritt Tschechiens am 1. Mai 2004 – also lange vor dem Abschluß eines jahrelangen EuGH-Verfahrens – wird das österreichische Importverbot für Atomstrom ohnehin automatisch hinfällig.

Kärntner FPÖ stimmt im Parlament gegen EU-Beitritt Tschechiens

Einige FPÖ-Abgeordnete wollen im Herbst im Nationalrat wegen der Beneš-Dekrete gegen die Ratifizierung des EU-Beitrittsvertrages mit Tschechien stimmen. Ein überwältigendes Ja zur Erweiterung ist dennoch garantiert.

ÖVP-Klubchef Wilhelm Molterer rechnet mit einem einstimmigen Beschluß, mit dem das Parlament bewußt ein Signal setzen solle. Da wird sich FPÖ-Kollege Herbert Scheibner aber noch kräftig ins Zeug legen müssen, berichtete kürzlich die Linzer Tageszeitung „NEUES VOLKSBLATT“. Denn: Einige FPÖ-Mandatare wollen ein Signal der anderen Art setzen. „Selbstverständlich werden die Kärntner Freiheitlichen gegen einen Beitritt Tschechiens stimmen“, kündigt Kärntens FPÖ-Chef Martin Strutz ein Nein der vier Kärntner Abgeordneten zur Ratifizierung des Beitrittsvertrages an. Auch die künftige niederösterreichische Landeschefin und FPÖ-Vertriebenensprecherin im Nationalrat, Barbara Rosenkranz, denkt bereits daran, sich den Kollegen aus dem Haider-Land anzuschließen. Sollte bis zur Ratifizierung keine Lösung in der Frage der Beneš-Dekrete zustande kommen, „werde ich meine Zustimmung zum Beitritt Tschechiens nicht geben“, so Rosenkranz zum „VOLKSBLATT“. Was sie unter Lösung versteht, wollte sie noch nicht sagen, sondern erst abwarten. Bisher verlangte die FPÖ vor einem EU-Beitritt Tschechiens die Auf-

hebung der Dekrete, auf deren Grundlage nach dem Krieg die Sudetendeutschen enteignet und vertrieben worden waren. Ein solcher Schritt zeichnet sich allerdings nicht ab. Tschechiens Ministerpräsident Vladimír Špidla und andere führende Vertreter Tschechiens hatten in den vergangenen Wochen mehrfach eine Geste der Versöhnung an die Sudetendeutschen abgelehnt. Von einer Aufhebung der Dekrete ist in Prag sowieso keine Rede mehr. Wie sich der FPÖ-Klub im Parlament letztlich tatsächlich verhalten wird, bleibt insofern fraglich, als die meisten Abgeordneten eine direkte Anfrage bezüglich ihres Verhaltens bei der Abstimmung über die Ratifizierung des Beitrittsvertrages unbeantwortet ließen.

Sollten aber die vier Kärntner und Rosenkranz tatsächlich den EU-Vertrag mit Tschechien ablehnen, hätte die schwarz-blaue Koalition gerade noch eine Mehrheit von 92 der 183 Abgeordneten. Aber selbst wenn sich noch weitere FPÖ-Abgeordnete für ein Nein entschieden und der Regierung so die Mehrheit entzögen, wäre dies zwar wohl innenpolitisch brisant, hätte aber keine konkrete Auswirkung auf den Beitrittsprozeß: SPÖ und Grüne werden wohl geschlossen für die Ratifizierung stimmen, so daß Molterers Wunsch auf jeden Fall zumindest fast in Erfüllung gehen wird und eine Mehrheit für den Beitritt Tschechiens garantiert ist.

Besuchen Sie den Stand der Sudetenpost

Wie bei jedem Sudetendeutschen Tag, wird die „Sudetenpost“ auch heuer zu Pfingsten in Augsburg mit einem Stand in Halle 7 vertreten sein.

Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig freut sich auf Ihren Besuch. Sie können in den Probe-Exemplaren schmökern, sich von der Qualität unserer Zeitung überzeugen – und natürlich auch ein Abonnement bestellen.

Vortrag in Linz

„Mit den Beneš-Dekreten in die EU?“ lautet das aktuelle Thema des Referenten Prof. Dr. Rudolf Grulich, Leiter des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen, Mähren und Schlesien. Der Vortrag findet am Samstag, 21. Juni, um 15 Uhr, im Festsaal des neuen Rathauses in Linz statt.

EINLADUNG

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e.V. veranstaltet anlässlich des Sudetendeutschen Tages 2003 in Augsburg ihre traditionelle

Lehrer- und Erzieherstagung

Es spricht

Herr Karl Freller, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus

zum Thema:

„Bayerische Bildungspolitik – ein Beitrag zur Zukunftsbewältigung“

Die musikalische Umrahmung übernehmen Mitglieder des Sportbundes Sudeten in der Arbeitsgemeinschaft

Ort: Messezentrum – Tagungs- und Servicezentrum, Ebene 2, Raum Nr. 2.11

Zeit: Pfingstamsamstag, 7. Juni 2003, 16.30 Uhr s.t. bis ca. 18.00 Uhr

Wir laden herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

StD Dr. Hans Mirtes, Erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft

Rudolf Hilf über die Vertriebenenpolitik nach dem EU-Beitritt Tschechiens: Eine neue Strategie

Nach der Sitzung des Europäischen Rats im Dezember 2002 in Kopenhagen, nach der Abstimmung im April 2003 in Straßburg und nach der Aufnahme-Zeremonie in Athen ist ein mittel-europäischer Staat – die Tschechische Republik –, der 1945/46 nach dem Krieg durch die Vertreibung und Totalenteignung einer ganzen deutschen Volksgruppe einen Genozid begangen hat, bedingungslos in die EU aufgenommen worden. Um das rechtsgültig zu machen, fehlt nur noch a) der Entscheid des tschechischen Referendums, das wenige Tage nach dem Sudetendeutschen Tag in der Tschechischen Republik stattfinden wird und die Ratifizierung des Ost-Erweiterungsvertrags durch die Parlamente aller bisherigen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die in einem Zeitraum bis zum Frühjahr 2004 stattfinden soll. Dann erst ist die Tschechische Republik Mitgliedsstaat der Europäischen Union mit allen Rechten und Pflichten. Und was bedeutet das?

Zusammengefaßt dreierlei:

a) Durch bereits vorhandene Gesetze und sonstige staatliche Vereinbarungen stehen der CR dann jährliche Zuschüsse in der Höhe von zweistelligen Euro-Milliardenbeträgen (nach der EU-Finanzplanung bis 2006) zu. 25 Prozent davon bezahlt die Bundesrepublik Deutschland.

b) Durch die Mitgliedschaft in der EU muß die Tschechische Republik, wie jedes andere Mitglied, Verzicht auf eine Reihe von Souveränitätsrechten leisten und untersteht den europäischen Gesetzen, Rechtsnormen und Gerichten.

c) Durch die Nichtlösung der im Zuge der Beitrittsverhandlung zwar angesprochenen, aber auf die Seite geschobenen Frage der Beneš-Dekrete wird die EU mit der CR einen Staat aufgenommen haben, dessen Rechtssystem auch heute noch an den Genozid-Gesetzen festhält, also nicht bloß Geschichte ist.

Wenn das tschechische Referendum scheitert, bleibt die CR ein souveräner Nationalstaat und nur ein anderer Staat kann sie wegen der Vertreibung der Sudetendeutschen und des Raubs ihres Eigentums vor ein internationales Gericht ziehen. Voraussetzung ist weiter, daß die CR dieses Gericht als zuständig anerkannt hat. Die gleiche Lage ist vorhanden wenn allein eines der alten Mitglieder der EU den Erweiterungsvertrag nicht ratifiziert, weil dann der Erweiterungsvertrag (und zwar für ganz Europa) überhaupt nicht zustandekommt.

Die Folgen des Eintritts der CR in die EU

Da die sudetendeutsche Volksgruppe jedoch während dieses Erweiterungsprozesses immer den Standpunkt vertreten und durch eine Reihe von Gutachten bewiesen hat:

1. Daß die Vertreibung und Totalberaubung einer Volksgruppe in der Größe von mehreren Millionen Menschen den Tatbestand des völkerrechtlich verbotenen Genozids darstellt.

2. Daß die Europäische Union durch die Aufnahme eines Staates, der nach wie vor durch einen einstimmigen Parlamentsbeschluß im Jahre 2002 und durch Regierungserklärungen noch im Frühjahr 2003 darauf beharrt, daß diese rassistischen Vertreibungs- und Enteignungsgesetze weiterhin Teil des tschechischen Rechtssystems sind und daß darüber nicht verhandelt werden wird, sich der Anerkennung eines Genozids schuldig machen würde, ist es völlig logisch, daß diese Volksgruppe diejenigen staatlichen Institutionen, die sich schon in der Vergangenheit zum Schutze der Rechte der Sudetendeutschen verpflichtet haben – der Deutsche Bundestag einstimmig (mit Ausnahme der Kommunisten) in der Obhutserklärung 1950; der Freistaat Bayern in der Schirmherrschaftsurkunde über die sudetendeutsche Volksgruppe 1954 – auffordern wird, sich an die zuständigen nationalen, europäischen und in-

ternationalen Gerichte zu wenden, um Anklage gegen die Einschleppung eines Genozid-Tatbestandes in das europäische Rechtssystem zu erheben. Das bedeutet eine neue Strategie und eine neue Ebene, die auch innenpolitische Bedeutung haben wird.

Die Strategie der Europäisierung der Rechtsfrage

Das alles hätte schon während des Erweiterungsprozesses geregelt werden können und würde morgen die Europäische Union nicht mehr belasten. Schon im April 1999 hat das Europäische Parlament die Tschechische Republik aufgefordert, „fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen“. Die Regierung in Prag hat das nicht getan. Das Europäische Parlament hat durch seine Ausschüsse mehrmals ergebnislos verhandelt. Schließlich hat man Gutachter ernannt, deren einzige Aufgabe es war, diesen Stolperstein vor der Ost-Erweiterung wegzuräumen. Auch der Europäische Rat (das oberste Gremium der EU) wurde noch im Herbst 2002 aufgefordert, sich damit zu beschäftigen. Umsonst. Die deutsche Regierung hat nicht einmal geantwortet. Der Kanzler hätte, wenn er seinen Amtseid ernst nimmt, die anderen Regierungen der EU darauf hinweisen können, daß hier ein Problem existiert, vor dem man bei der Ost-Erweiterung nicht simpel die Augen schließen kann, weil nicht nur das europäische Image darunter leiden würde, wenn man ohne jede Stellungnahme einen Genozid hinnimmt. Die Europäische Union würde in punkto Menschenrechte ihre Glaubwürdigkeit verlieren und alle Entscheidungsträger, die zustimmen könnten, wegen Verletzung eines „zwingenden Völkerrechts (ius cogens)“ angeklagt werden. Nichts geschah! Nun wird es nach dem Eintritt der CR in die EU vor den Gerichten geschehen, wobei die CR sich nach den europäischen Normen verhalten müssen. Ein „Darüber verhandeln wir nicht“ wird dann nicht mehr möglich sein.

Wie kann diese Strategie realisiert werden?

1. **Die politische Ebene:** Indem die Führung der Volksgruppe den vorgenannten staatlichen Institutionen begründet, daß es hier einen Handlungsbedarf gibt. Das wird unser weiteres Verhältnis innerhalb der Volksgruppe und zu den Parteien in Deutschland und Österreich bestimmen.

2. **Die rechtliche Ebene:** Die Erstellung einer Klageschrift, die von mehreren internationalen Rechtsexperten verfaßt werden sollte.

3. **Die Solidarisierungsebene:** Eine möglichst umfassende Solidarisierung mit Organisationen und Institutionen a) in Deutschland und Österreich, b) in Europa; c) außerhalb Europas, die in Vergangenheit ein ähnliches Schicksal erlitten, in der Gegenwart erleiden oder für die Zukunft befürchten.

4. **Die Ebene der Gerichte:** Eine Auswahl deutscher, österreichischer, europäischer und internationaler Gerichte, je nach Lage und Möglichkeit.

5. **Eine politische und publizistische PR-Aktion.**

Ein globales Problem

Es geht uns zwar konkret um das Unrecht, das den Sudetendeutschen geschehen ist, aber wir dürfen nicht übersehen, daß wir damit nicht allein in der Welt stehen. Unser Problem ist zwar kein Weltproblem mehr, und außerhalb des deutschsprachigen Raums und Mitteleuro-

pas interessiert es nur einige Fachleute. Was wir aber erkennen sollten und möglichst weit bewußt machen sollten, ist, daß Vertreibungen ganzer Menschengruppen, sei es aus rassistischen und ethnischen Gründen, sei es aus sozialen oder religiösen, sich in der Welt immer mehr ausbreiten. Sie werden zu einem globalen Problem, das am Ende die gesamte Staatengemeinschaft gefährdet. Das Problem hat zwei Wurzeln: Den Nationalismus und die Mehrheitsdemokratie. Beides ist an sich nichts Böses. Die Kombination ist es. Eine Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn Regierungen durch Wahlen einander ablösen können. Ist das nicht der Fall, weil die Gesellschaft aufgrund der ethnischen, sprachlichen oder sonstigen Gruppenfixierungen nicht homogen ist, kann kein Wechsel von Mehrheiten zu Minderheiten und umgekehrt mehr erfolgen. Die einen bleiben immer Mehrheit und bestimmen und die anderen immer Minderheit und werden bestimmt. Daraus entstehen dann zuerst Frustration, dann Haß, dann der Wunsch der Mehrheit, die Minderheit loszuwerden, schließlich Vertreibung und Terror. Aber noch bedeutsamer ist, daß solches nicht bloß auf den einen oder anderen Übeltäter (heißt er nun Beneš, Hitler oder Stalin) zurückzuführen ist, sondern daß es sich um einen systeminhärenten geschichtlichen Prozeß handelt, für dessen Korrektur die Staaten noch keine Mittel gefunden haben oder finden wollten, denn selbst an das Volksgruppenrecht wagen sie sich nicht heran.

Dieser Prozeß beginnt in unserer Zeit vor über hundert Jahren (geistig sogar schon ein zweites Jahrhundert zuvor):

○ zuerst in den sogenannten Balkankriegen;

○ dann im Ersten Weltkrieg mit dem Genozid der Türken an den Armeniern;

○ dann im griechisch-türkischen Krieg am Ende des Ersten Weltkrieges mit der ersten Legalisierung einer Vertreibung sowohl von Griechen als auch von Türken im Vertrag von Lausanne 1923, die man lügenhaft „Bevölkerungsaustausch“ nannte, obwohl es eine brutale Vertreibung war (auf die sich Beneš im Zweiten Weltkrieg bei der Vorbereitung seines Vertreibungsplanes gegenüber den Briten als Modell und Musterlösung berief);

○ dann durch das Hitler-Mussolini-Abkommen, das die deutsche Volksgruppe der Südtiroler vor die unzumutbare Wahl stellte, entweder auf die Heimat oder auf die Muttersprache zu verzichten;

○ dann in der schrecklichsten Genozidform des Holocaust an den europäischen Juden durch das Deutsche Reich;

○ dann während des Zweiten Weltkrieges durch die stalinistische Zwangsumsiedlung der Rußlanddeutschen und Tschetschenen nach Mittelasien;

○ dann am Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Flucht und Vertreibung der ostdeutschen Volksgruppen der Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien und der Südostdeutschen im Donauraum;

○ dann zur gleichen Zeit durch die Vertreibung der Polen aus den an die Sowjetunion abgetretenen Gebieten und ihre Umsiedlung nach Schlesien;

○ dann nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Vertreibung der Sudetendeutschen und Karpatendeutschen durch die Tschechoslowakei;

○ dann durch die Flucht und Vertreibung von Millionen Hindus und Muslimen bei der Teilung Indiens nach dem Zweiten Weltkrieg;

○ dann durch die Flucht und Vertreibung

eines Teils der Palästinenser im Zuge der Entstehung des Staates Israel;

○ dann seit Jahrzehnten durch Vertreibung von Millionen Menschen in Afrika südlich der Sahara;

○ in Afrika gehen vor allem im Kongo die Vertreibungen weiter;

○ in Pakistan und Indien stehen sich zwei Atommächte seit diesen Vertreibungen, zu denen auch das Kaschmir-Problem gehört, in ständiger Feindschaft gegenüber;

○ in Nahost (Israel und Palästinenser) sind bisher alle Friedensversuche gescheitert. Einer der Hauptfaktoren des Scheiterns ist das Problem der Rückkehr von vier Millionen Palästinenser, die allein schon deshalb Vertriebene sind, weil Israel sich weigert, über dieses Problem auch nur zu sprechen.

○ In der gegenwärtigen Irak-Krise zeigt sich im Nordirak eine besondere Verschärfung eines Vertreibungsproblems, indem viele Tausende von Kurden die vor zirka zwei Jahrzehnten von Saddam Hussein aus den Erdölgebieten von Mosul und Kirkuk vertrieben wurden, mit Gewalt zurückkehren, ihre Häuser in Besitz nehmen und von Staat und Besatzungsmacht die Regelung dieser Frage fordern.

○ Schließlich wieder zurück nach Europa: Im Kosovo-Konflikt geschahen Vertreibungen von albanischen Kosovaren, aber auch von Serben und Kroaten und muslimischen Bosniaken, immer mit dem Ziel, nicht genehme Minderheiten für immer zu beseitigen.

Und nun kommt zum Schluß das sogenannte „neue“ Europa“, die Europäische Union. Nicht etwa mit einer Musterlösung von Pax et Justitia für die Welt, sondern mit der Beihilfe zur Legalisierung des Genozids an den Sudetendeutschen bei der Ost-Erweiterung der EU infolge der Sturheit der tschechischen Politik, die nicht wahrhaben will, daß sie bald allein im Regen stehen wird und der Feigheit und des engen Horizonts deutscher „Staatsmänner“, die hier keinen „Handlungsbedarf“ entdecken und bestenfalls um „Gesten“ betteln.

Hier in Europa könnte in der Tat eine grundsätzliche Lösung gefunden werden, wenn man wenigstens das eine kapiert, daß Lösungen in allen diesen Fragen ohne die gleichberechtigte Beteiligung der direkt Betroffenen auf beiden Seiten und den bedingungslosen Verzicht auf das Messen mit zweierlei Maß, nicht möglich sind.

In der „Sudetendpost“, Folge 10 (22. 5. 2003), ist ein Beitrag der Landsleute Prof. Rudolf Grulich und Prof. Adolf Hampel unter dem Titel „Sudetendeutsche Bestandsaufnahme 2003“ abgedruckt, den ich mit voller Zustimmung gelesen habe. Ich empfehle allen Kreisverbänden, diesen Beitrag von Grulich und Hampel zu lesen und weiterzuverbreiten. Nur den Untertitel „Die Würfel sind gefallen“ halte ich für mißverständlich. Für keines dieser Probleme sind die Würfel schon gefallen und werden auch weiterhin nicht fallen. Vielleicht noch einen Nachsatz zum Wappenspruch der Tschechoslowakischen Republik „Die Wahrheit siegt“, der in dem Beitrag erwähnt wird: Man hat ihn der hussitischen Geschichte entnommen, den man im Geiste des 19. Jahrhunderts nur nationalistisch aufgefaßt hat, nicht religiös wie er ursprünglich gemeint war. Der Spruch hieß nämlich „Pravda Boží vítězí“ = „Die Wahrheit Gottes siegt“. Gott hat man aus dem Wappenspruch dieses Staates, der fälschlich immer noch als Musterdemokratie gilt, schon 1919 vertrieben. Wir legen unsere Sache vor Seinem Richterstuhl nieder.

Feiger Anschlag auf Denkmal Wo bleiben Worte des Bedauerns?

„Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) verurteilt im Namen aller sudetendeutscher Opfer diesen feigen Anschlag, der zeigt, wie weit bestimmte Teile in der Tschechischen Republik immer noch von einer Versöhnung und Bewältigung der eigenen Geschichte entfernt sind“, erklärte der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, in einer ersten Reaktion.

Im ostböhmisches Wekelsdorf (Teplice nad Metují) hatten unbekannte Täter eine sudetendeutsche Gedenkstätte mit antideutschen Haßparolen geschändet. Die Gedenkstätte, die erst im September 2002 enthüllt wurde, erinnert an

die 22 ermordeten Sudetendeutschen, die unschuldig der Vertreibung von 1945 zum Opfer gefallen waren. Bereits zwei Monate nach der feierlichen Einweihung der Gedenkstätte war ein erster Anschlag verübt worden. Auch damals hatten Unbekannte das Denkmal mit NS-Parolen und Hakenkreuzen besprüht und entehrt.

Zeihsel fordert die tschechische Öffentlichkeit zu einer klaren Verurteilung dieser Anschläge auf und erwartet sich zudem eine Stellungnahme aus den Reihen der Europäischen Union, weil, so Zeihsel, „die europäischen Institutionen der Aufnahme der Tschechischen Republik in

eine Wertegemeinschaft die Zustimmung erteilt hatten“.

Die SLÖ erwartet sich zudem eine Reaktion und eine Distanzierung aus dem österreichischen Bundeskanzleramt und aus dem Außenministerium.

„Gerade jetzt müssen alle demokratischen Einrichtungen in- und außerhalb Österreichs der sudetendeutschen Volksgruppe ihre Solidarität bekunden, um zu verhindern, daß weiterhin sudetendeutsche Einrichtungen in der Tschechischen Republik zu Zielen von menschenverachtenden Nationalismen werden“, schloß Zeihsel in seiner Erklärung.

Sudetendeutscher Tag im Fernsehen

○ Das Bayerische Fernsehen bringt am Pfingstsonntag von 21.30 Uhr bis 21.45 Uhr einen Bericht vom 54. Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Die Sendung bringt eine Zusammenfassung über Reden, Interviews und Veranstaltungen.

○ Der Sender PHOENIX plant, die Hauptkundgebung am Pfingstsonntag von 11 bis 13 Uhr live zu übertragen.

Komotau, 9. Juni 1945 – vor 58 Jahren: „Kinner, ich bin jo bold widder derham!“



Kam vom Jahnspielplatz nicht mehr heim: Josef Heidlas, Fleischermeister in Komotau († 9. 6. 1945).

In der Folge 10 der „Sudetenpost“ wurde auf Seite 8 die Einweihung der Gedenkstätte für die Opfer des „Komotauer Todesmarschs“ angekündigt. Die vielen Opfer, die dieser forderte, sowie jene, die dann im Arbeitslager ermordet wurden, sind sicher allen Sudetendeutschen bekannt. Weniger bekannt ist je-

doch, was sich vor diesem Marsch, hinauf ins Erzgebirge und wieder zurück (weil die Russen die Übernahme der Tausenden Männer und Kinder, im Alter zwischen 13 und 65 Jahren, verweigerten), auf dem Sammelplatz, den Sportstätten der Stadt, bekannt unter „Jahnspielplätze“, abspielte! Noch heute ist die Anzahl dieser, nach unvorstellbaren Folterungen, angezündeten Menschen, darunter auch Schüler, nicht bekannt! Einige sprechen von zirka 20, andere schätzen die Zahl der bestialisch Ermordeten auf 30! – Wohl eine kleine Anzahl angesichts der rund 250.000, die 1945/46 umkamen, für die Angehörigen aber ein immer noch traumatisches Geschehen.

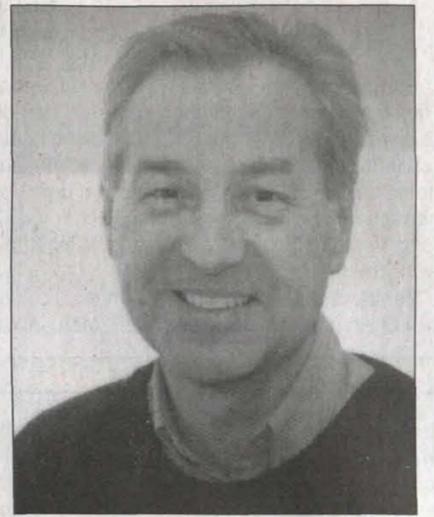
April, Mai 2003: Krieg im Irak und die Medien bringen jeden Tag neue Bilder vom Kriegsgeschehen. Dann eines Tages ein berührendes Titelbild einer großen österreichischen Tageszeitung: Ein kleiner, verzweifelter Junge namens Tony, sechs Jahre alt, in einem dunklen Anzug mit viel zu langen Hosen, tritt weinend aus einem Kirchenportal und drückt Trost suchend seinen Teddy an sich. Darüber in Großbuchstaben: „VATI KAM AUS DEM IRAK NICHT HEIM“. Erinnerungen tauchen auf und auch mir kommen die Tränen: Ein großes Treppenhaus, hell von der Sonne durchflutet, auf den Stiegen stehend meine Mutter, völlig erstarrt, daneben meine Oma mit Tränen in den Augen. Auf dem

Podest sitzt mein Vater in Knickerbocker und seinem geliebten Janker und auf jedem seiner Knie sitzt ein Kind. Weinend klammern sich der kleine Bub, fünf Jahre, und das etwas größere Mädchen, gerade neun Jahre alt geworden, an den großen, stattlichen Mann und flehen ihn an, doch zu Hause zu bleiben, nicht wieder fort zu gehen, nachdem er ja erst vor zwei Wochen heil und gesund vom Militär zurückgekommen war. Mein Bruder und ich, wir verstanden nur, daß etwas Schreckliches geschieht, daß unser geliebter Vater wieder weg mußte. Er tröstete uns, er wäre doch in drei Tagen wieder da, bestimmt müßten die Männer nur irgendwo irgend etwas auf- oder abbauen. Dann der endgültige Abschied: „Kinner, ich bin jo bold widder derham!“ Aber es erging uns so wie dem kleinen Tony, „Papa kam vom Jahnspielplatz nicht mehr heim!“

Soweit meine Geschichte. Würde ich alles aufschreiben, was in der Zeit, als die Russen einmarschierten, bis zu unserer (meine Mutter, mein Bruder und ich; meine Oma hatte sich einige Tage später erhängt) Ankunft im August 1946 im Flüchtlingslager in Kempten / Allgäu und auch noch später, alles geschah, es ergäbe ein ganzes Buch mit schrecklichen Erinnerungen aus der Sicht eines Kindes, welches Furchtbare erlebte, jedoch nicht verstand, warum dies alles geschah.

Erika Riess, geb. Heidlas

Ing. Peter Ludwig 60



Am 13. Juni 1943 wurde er in Vöcklabruck geboren. Sein Vater stammt aus Prittlach, einer Weinbaugemeinde in Südmähren, seine Mutter aus Kammer am Attersee. Aufgewachsen in den schlechten Nachkriegsjahren in Linz, besuchte er nach der Pflichtschule die Höhere Landwirtschaftliche Bundeslehranstalt „Franzisco-Josephinum“ in Wieselburg / NÖ, wo er auch im Jahre 1963 maturierte.

1963/64 diente er als „Einjährig-Freiwilliger“ im österreichischen Bundesheer (Milizoffizier).

Anschließend war er im Agrarbereich tätig, im Raiffeisen-Genossenschaftswesen und im Agrarchemieexport für ein Linzer Unternehmen, hauptsächlich im Ausland mit weitreichender Verantwortung.

Peter Ludwig ist verheiratet und hat zwei Kinder: Tochter Birgit (31) ist Bauingenieur und Sohn Gernot (29) ist Diplomingenieur für Raumplanung.

Peter stieß schon in jungen Jahren, und zwar 1964, zur Sudetendeutschen Landsmannschaft. Begonnen in der Sudetendeutschen Jugend, war er in verschiedenen Funktionen tätig. 1995 übernahm er die Geschäftsführung der „Sudetendeutscher Presseverein“ durch alle Klippen, Gefahren und Schwierigkeiten auf den richtigen Kurs. Dazu muß gesagt werden, daß der Jubilar auch das Schiffsfahrtpatent besitzt und Kapitän der Donau- und Traunseeschiffahrt ist.

Im November 2002 stellte er sich zur Wahl und wurde einstimmig zum Landesobmann der SLOÖ gewählt. Einige Monate später, im April 2003 wurde ihm auch in Wien von der Bundeshauptversammlung das Vertrauen ausgesprochen und er wurde zum Bundesobmann-Stellvertreter gewählt. Dadurch ist die Führung unserer Landsmannschaft auch durch das Nachrücken weiterer tüchtiger Funktionäre wesentlich verjüngt und verstärkt worden.

Die Illusion unserer „Vertreiber“ rechnet sich dadurch nicht mehr, denn sie glaubten, daß nach dem Aussterben der Erlebnissgeneration die Sudetendeutsche Frage ein für alle Mal erledigt ist.

Darum sind die Nachkommen, Kinder und Enkelkinder der Vertriebenen aufgerufen, der Sudetendeutschen Landsmannschaft beizutreten und Bezieher unserer Zeitung „Sudetenpost“ zu werden, damit wir noch verstärkt die Wahrheit über die Vertreibung, den Völkermord und Heimatraub, der an unserer Volksgruppe begangen wurde, aber immer noch gelehnet wird, in die Welt hinausschreiben können, bis wir eines Tages doch gehört werden.

Das wäre auch der Geburtstagswunsch unseres Jubilares.

Lieber Peter,
wir alle, Deine Landsleute, die Landsmannschaft, der „Sudetendeutsche Presseverein“ und die vielen Leser unserer Zeitung im In- und Ausland, wünschen Dir zu Deinem 60. Geburtstag alles erdenklich Gute, Gesundheit und noch recht viele Jahre zum Wohle Deiner Familie, sowie Kraft, Mut und Ausdauer für Deine Arbeit in der Landsmannschaft, zum Wohle unserer Volksgruppe.

Wir, Deine Landsleute, versichern Dir in Treue unsere Mitarbeit, bis eines Tages auch die UNO, Straßburg und die EU in Brüssel unsere Stimme hört.

„Die Wahrheit siegt“ (Pravda Vítězí!)

Karl Koplinger

Gedenkstätte des Heimatkreises Komotau mit Blick „nach drüben“

Es ist soweit, die Gedenkstätte „9. Juni 1945“, die an den Todesmarsch der Männer aus Komotau und dem Bezirk erinnern soll, wird am Samstag, dem 26. Juli dieses Jahres eingeweiht.

Die Voraussetzungen dafür schuf der Heimatkreis Komotau mit seinem Förderkreis Mittleres Erzgebirge e. V. in jahrelanger Arbeit. Im Förderkreis war eine Arbeitsgruppe tätig, unterstützt von vielen Spenderinnen und Spendern, ohne die das Projekt nicht hätte realisiert werden können. Dafür dankt der Heimatkreis.

Eine Gedenkstätte zu errichten, die an den Todesmarsch der Komotauer Männer am 9. Juni 1945 und gleichzeitig an die Mordorgien vorher und nachher im KZ Glashütte und in den Orten im Bezirk erinnern soll, war ein langgehegter Plan. Der Weg vom Jahnspielplatz führte hinauf zum Gebirgskamm bis nach Gebirgsneudorf und – nach drei Tagen auf der Straße – hinunter in die „Arbeitslager“ 27, 28 und 17, 18 von Maltheuern. Die Gedenkstätte sollte, wenn schon nicht auf heimatlichem Boden, wenigstens „mit dem Blick nach drüben“ ihren Platz

finden; das konnte deshalb nur an der Grenze gegenüber von Gebirgsneudorf sein, wo am Abend des 9. Juni 1945 Tausende von Männern zwischen 13 und 65 zu Tode erschöpft sich auf der Straße niederließen, in Gedanken an die auf der Strecke Gebliebenen, gestorben an Erschöpfung, oder durch die Maschinenpistolen der den Elendszug begleitenden Beneš-Svoboda-Milizen.

Ab in die Lager

Die Absicht, die Komotauer einfach über die sächsisch-böhmische Grenze abzuschleppen, schlug an Offizieren der Roten Armee fehl; sie hatten genug Hungernde in Sachsen. Nach drei Nächten voller Todesangst und Ungewißheit, wer Glück hatte mit etwas Wasser und Milch, versorgt von den Gebirgsneudorfern, wurden die Komotauer hinuntergetrieben nach Maltheuern bei Brüx. Dort begann eine oft jahrelang währende Zwangsarbeit in den vom Bombenkrieg zerstörten Hydrierwerken.

Adolf Sachs, früher Platten über Komotau, jetzt Stuttgart, hat das Bronzerelief für den erz-

gebirgischen Granitstein entworfen. Viel Kleinarbeit war nötig, die wesentlich mitbestimmt wurde von der Gemeinde Deutschneudorf, Bürgermeister Peter Haustein und seinen Gemeinderäten, die für die Anliegen des Fördervereins stets ein offenes Ohr hatten.

Zur feierlichen Übergabe der Gedenkstätte am 26. Juli um 14 Uhr sind alle Menschen sudetendeutscher Abstammung und ihre Freunde eingeladen, die in näherer und weiterer Umgebung wohnen.

Vorher, um 11 Uhr, findet in der Kirche in Deutschneudorf ein gemeinsamer evangelisch-katholischer Gottesdienst statt.

Böhmerwäldler Heimattage 2003

54. Treffen des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ. am 21./22. Juni 2003.

Neues Rathaus Linz, Samstag, 21. Juni, Beginn um 15 Uhr. – Landhaus-Promenade Sonntag, 22. Juni, Stifterehreung um 9.45 Uhr. – Anschl. Messe um 10.15 Uhr in der Minoritenkirche im Landhaus.

Ehrenschutz: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Bürgermeister Dr. Franz Dobusch, Bundesvorsitzender des Deutschen Böhmerwaldbundes Ingo Hans.

Sozialdemokraten im Tief

Ein Jahr nach den Parlamentswahlen sind die tschechischen Sozialdemokraten (CSSD) von Ministerpräsident Vladimír Špidla in den Umfragen weit unter ihr damaliges Wahlergebnis gerutscht. Wären jetzt Neuwahlen, hätte die oppositionelle Demokratische Bürgerpartei (ODS) von Staatspräsident Václav Klaus beste Chancen auf einen Sieg. Die CSSD, die im vergangenen Juni noch 30 Prozent der Stimmen bekommen hatte, liegt nun in den Umfragen nur noch bei etwa 18 Prozent. Dagegen könnte die konservative ODS mit deutlich über 30 Prozent rechnen, obwohl sie sich im Juni 2002 mit nur 24,5 Prozent hatte abfinden müssen. Mit einem sicheren zweistelligen Ergebnis von bis zu 19 Prozent könnten die Kommunisten (KSCM) rechnen, die allerdings schon vor einem Jahr 18,5 Prozent erreicht hatten.

Deutsch lesen fördert künftige Freundschaften

Am Bischöflichen Gymnasium der südböhmischen Stadt Budweis war kürzlich ein Vorlesewettbewerb. Bis auf ein einziges, schickten alle sechs Budweiser Gymnasien jeweils Klassenmitglieder, die im Vortrag zu zwei unterschiedlichen Bereichen wetteiferten. Nach eigener Wahl der Qualifizierten, reichte die Vielfalt von deutscher klassischer Literatur: Johann Wolfgang von Goethe, Theodor Storm, Rainer Maria Rilke u. a. Auch die jüngeren Schriftsteller wie Erich Kästner, Kurt Tucholsky und P. Habeler, wurden präsentiert. Ein weiterer Text stammte aus dem literarischen Werk des Böhmerwald-Dichters Adalbert Stifter: „Die Mappe meines Urgroßvaters“. Im Jahr 2005 wird weltweit Adalbert Stifters zweihundertster Geburtstag gefeiert.

Ein Schülerchor mit Instrumentalgruppe sorgte für gute Atmosphäre. Danach erfolgte die Begrüßung durch den Vertreter des Direktors der veranstaltenden Schule, Bgr. ThBc Jan Bartuška und Josef Sailer, dem Betreuer für den Heimatkreis Budweis. Es herrschte eine gelockerte Stimmung, wobei von den Teilnehmern

kaum Nervosität zu merken war. Recht beeindruckend vorgetragen war die deutsche Sprachpräsentation der siebzehn Gymnasialisten. Die namhafte Jury, besetzt mit zwei Budweiser Pädagoginnen, sowie Manfred Pankhofer, dem Konrektor des Adalbert-Stifter-Gymnasiums Passau und dem Passauer Historiker und Verleger Robert Baierl, bewertete den Vortrag, den Akzent, aber auch den Gesamteindruck der Vortragenden. Von jeder Schule wurden die besten zwei Teilnehmer für ihre Leistungen mit einer Urkunde und einem Buchgeschenk belohnt. Die Jury hat Pavel Jelínek vom Bischöflichen Gymnasium „Johann Nepomuk Neumann“ in seiner Darbietung besonders anerkannt. Diese Art der Förderung im Fremdsprachenunterricht an den Schulen im Nachbarland Tschechien verdient unsere Unterstützung. Die dortige Jugend erkennt das Signal und macht erfolgreich mit. Wir bestätigen damit grenzüberschreitend den jungen Freunden, daß ein guter Standard der deutschen Sprache gelehrt wird und fördern die Beziehungen mit künftigen Freundschaften.

Tschechen dürfen nicht Gefangene ihrer Geschichte bleiben Ein Weg aus der Verdrängung

Bürgerinnen und Bürger der Tschechischen Republik können davon überzeugt sein, daß die überwältigende Mehrheit der Deutschen, einschließlich der Sudetendeutschen, schon aufgrund humanistischer Grundsätze und dem Vorrang von Prinzipien europäischer Gesittung Verständigung und ein gutes Miteinander wünschen.

Verständigungsbemühungen ohne die notwendigen Voraussetzungen, weil man in der

Von Ewald A. Rust

Tschechischen Republik die geschichtliche Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen nicht bereit ist, verflachen aber bestenfalls zu sentimental Gesten, zu eingeübten Ritualen, zu Torheit und zu Intoleranz. Zu einer Verständigung gehören mindestens zwei. Anzunehmen, irgendeine Art von Verständigungsprozeß würde zum jetzigen Zeitpunkt die tschechische Regierung veranlassen, die Sudetendeutsche Volksgruppe in ihre Rechte zurückzusetzen, ist nach Lage der Dinge illusorisch.

Deshalb muß die nach Kriegsende erfolgte völkerrechtswidrige Vertreibung beim Namen genannt werden, denn nur die Wahrheit kann den Weg zu einer Verständigung freimachen. So gilt zum Beispiel die für Vertreibung zutreffende tschechische Bezeichnung „Vyhnaní“ in der Tschechischen Republik als Eingeständnis von Schuld für Verbrechen an Vertriebenen. Die Tschechen umschreiben stattgefundenen Gewaltakte und Vertreibung vernebelnd mit „Odsun“, zu Deutsch: Abschub. Dieser Begriff stammt noch aus den Zeiten der Österreichisch-ungarischen Monarchie und war auf Landstreicher und Roma und Sinti gemünzt, die als unerwünschte Elemente ohne Heimatschein der Gemeindegrenzen verwiesen wurden.

Die Vertreibung nach Kriegsende, die Massaker, die Morde, müssen beim Namen genannt werden. Es gibt in Deutschland Rufer für Menschenrechte. Rufer für Menschenrechte in der Türkei, Tibet, China, Bangladesh, Burma und sonstwo auf der Welt. Wer jedoch tritt schon für Sudetendeutsche Menschenrechte ein?

Die Tschechoslowakische Republik hat mit brutaler Gewalt und mit großer Zerstörungsernergie die deutschsprachigen Gebiete in Böhmen, Mähren und in Sudetenschlesien unter Zuhilfenahme von Mord, Massakrierung und Totschlag, unter Anwendung staatlich organisierter Vernichtung und Mißachtung jeglicher Menschlichkeit „ethnisch gesäubert“. Die gemeinsame Vergangenheit wurde ausgerottet und unsichtbar gemacht.

Ist es Haß, oder einfach nur Scham?

Zuversicht für etwaige Einsicht und Verständigung ist wegen Festhaltens der Tschechischen Republik an den relevanten Beneš-Dekreten leider in weiter Ferne. Die Winkelzüge und die Verschleierungsdogmatik von Politikern beweisen dieses. Nicht einmal Haß ist eine ausreichende Erklärung für ein solches Verhalten. Man versucht voller Scham zu verstecken, was man tat, und deshalb kann man sich der Untaten weder rühmen noch sich an vollzogenem

Raub weiden. Dabei sind Verdrängung und Verdunkelung der geschichtlichen Wahrheit die schlechteste Grundlage für Verständigung und Versöhnung unter Völkern. Sudetendeutsche Heimatvertriebene sind die Opfer der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat und sie brauchen weder das Erbarmen der deutschen noch der tschechischen Politik. Sie verdienen vielmehr jene Gerechtigkeit, die ihnen unter Berufung auf das an ihnen ausgeübte Unrecht bis heute verweigert wird.

Bleibt die Frage der Verständigung des deutschen Volkes mit dem tschechischen Volk, beziehungsweise des tschechischen Volkes mit dem deutschen Volk. Man frage doch in Hessen, in Niedersachsen, im Saarland, in Hamburg oder Bremen nach, was sie gegen das tschechische Volk haben, weshalb sie sich verständigen und versöhnen sollen? Jetzt käme bestenfalls Lidice ins Gespräch, aber keinesfalls die Massaker an ermordeten Sudetendeutschen und die Vertreibung der gesamten Volksgruppe aus ihrer angestammten Heimat. Man ist uninformiert und somit fehlen die fundamentalen Voraussetzungen für das Gelingen einer gegenseitigen Verständigung: Wissen und Wollen.

80 Prozent der Tschechen befürworten Vertreibung

Man frage doch nach dem Stand der Zuneigung der Tschechen zu Deutschen, insbesondere zu Sudetendeutschen, denn primär um Letztere geht es, nicht um Hessen, Niedersachsen, Saarländer, Hamburger oder Bremer. Die tschechischen demoskopischen Erhebungen geben ein fatales Bild. So die Meinungsumfragen: Noch immer um die 80 Prozent der Tschechen halten die Vertreibung für richtig. In der Tat schockierende Zahlen auch im Hinblick auf die Wertegemeinschaft Europäische Union, Zahlen, die eine tiefe Pluralismuseindlichkeit ausdrücken. Man sollte dabei nicht vergessen, daß Demokratie nur dann authentisch ist, wenn sie auf Humanismus fußt und der Überzeugung aufgeklärter Bürger entspricht und nicht dem Kalkül außenpolitischer Nützlichkeit. Weder nach dem Bonn-Prag-Vertrag 1992, noch nach der „Aktion Versöhnung 95“, noch nach der „Erklärung 96“ trat eine Besserung ein. Daraus ist der Grad der Verständigungsbereitschaft auf tschechischer Seite abzulesen.

Bei Leo Tolstoi finden wir eine Erklärung für ein solches Verhalten: „Man haßt niemand und fürchtet niemand so sehr, wie den, dem man Unrecht getan hat.“

Auch Sudetendeutsche waren Nazi-Opfer

Nachdem Wien 392 Jahre lang die Hauptstadt der Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien deutscher Zunge war, wurde das Land nach dem von Deutschland und seinem Verbündeten Österreich verlorenen Weltkrieg einem Staat zugewiesen, der zum erstenmal in der Geschichte auftrat, der Ceskoslovenska Republica. Bereits der Name sagt, daß es Sudetendeutsche als zweitstärkste Bevölkerungsgruppe mit damals (Volkszählung 1921) 3,1 Millionen vor 2 Millionen Slowaken nicht zu geben hatte. So berichtete Lord Runciman am 14. Septem-

ber 1938 seiner Regierung in London, nachdem er zuvor, ab August, in deren Auftrag die Gegebenheiten vor Ort in der Tschechoslowakei geprüft hatte und in der Konsequenz zu seinem Beobachtungen im Schlußsatz empfahl: „Ich bin daher der Ansicht, daß diese Grenzgebiete von der Tschechoslowakei unverzüglich an Deutschland übertragen werden sollten.“ Wessen Schuld war dieses? Eventuelle Vorwürfe, Sudetendeutsche hätten durch die Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren die Ehre des tschechischen Volkes verletzt, sind nur schwer nachvollziehbar. Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien deutscher Zunge waren gerade erst fünfeinhalb Monate beim Deutschen Reich (1. 10. 1938 bis 15. 3. 1939) und marschierten deshalb nicht an der Spitze der deutschen Wehrmacht und nicht einmal in deren letztem Glied in tschechisches Gebiet ein. Vielmehr mußten vor allem Sozialdemokraten in die Emigration, und in Konzentrationslager kamen prozentual nicht weniger Sudetendeutsche als Menschen sonstwo in Deutschland. Sudetendeutsche haben von 1923 bis 1933 der Partei der Nationalsozialisten keine Stimme gegeben, und danach auch nicht. Es war ihnen ja auch gar nicht möglich. Sudetendeutsche haben auch nicht am 30. Jänner 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler gekürt. In der Tschechoslowakei lebend, war ihnen dieses gar nicht möglich, so wie sie auch nicht dem sogenannten Ermächtigungsgesetz zustimmten bzw. diesem gar nicht zustimmen konnten. Wahrhaftigkeit und Transparenz sind keine einklagbaren Tugenden. Sie sind jedoch grundlegende Voraussetzung für die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, eine Auseinandersetzung, die

notwendig ist für eine mögliche Verständigung. Allerdings werden Sudetendeutsche gewiß nicht über jeden Stock springen, den man ihnen hier wie dort hinhält, wenn der zu findende gemeinsame Nenner Unehrlichkeit ist und die perfide Strategie der Verharmlosung der Vertreibung, Massenmord und Raub aufrechterhalten wird.

Es hat die aus nationalsozialistischem Vorrang erwachten Deutschen gewiß viel Überwindung gekostet, in den Spiegel zu schauen und der nicht zu tolerierenden Ideologie des Nationalsozialismus abzuschwören. Die Ernüchterung war so total wie die Verblendung zuvor. Aber sie haben sich der Vergangenheit gestellt, offen, schonungs- und vorbehaltlos. Und sie haben Wiedergutmachung geleistet, sofern dieses im Bereich des Möglichen lag. Es war und ist ihnen ein menschliches Gebot, denn Verdrängung von Schuld vergiftet das geistige Klima. Sollte derart positives Handeln in der Tschechischen Republik, einem Land im Herzen Europas, unter Zugrundelegung europäischer Wertmaßstäbe und unter Entfaltung guten Willens und europäischer Gesinnung nicht endlich auch möglich sein?

Fahrt zum Südmährertreffen nach Geislingen

Wie jedes Jahr, führt unser Lm. Dkfm. Hans-Günter Grech aus Nikolsburg einen Bus von Wien zum Südmährertreffen nach Geislingen.

Abfahrt: Freitag, 25. Juli, 7 Uhr früh, vom Wiener Westbahnhof – Rückkunft: Montag, 28. Juli, gegen 18.30 Uhr. – Zustiegemöglichkeiten an der A1 bis Linz sind gegeben.

Kosten: Busfahrt: € 63,- pro Person.

Hotel: Becher / Donzdorf: € 82,- DZ, € 52,- EZ (oder Privatquartier).

Am Samstag um 9.00 Uhr findet wieder die traditionelle und beliebte Morgenfeier beim Ostlandkreuz statt. Programmpunkte sind das jährliche Totengedenken, aktuelle politische Kommentare, besinnliche Gedichte und literarische Erinnerungen; aber auch Heiteres kommt nicht zu kurz. Zur Feier singen wir einige Volkslieder aus der alten Heimat. Auch alle anderen Geislingen-Besucher sind herzlich willkommen und eingeladen, an unserer Morgenfeier teilzunehmen.

Details und Anmeldungen zur Fahrt bis 16. Juni bei Dkfm. Hans-Günter Grech unter Telefon (01) 797 32 / 217 (tagsüber), (01) 888 28 15 (abends), und Mobil: 0664 / 414 93 75.

E-Mail: hansguenter.grech@lexmark.at.

Videos der Sudetendeutschen Tage 1977 oder 1983

Von den Großereignissen wurden zwei Filme auf zwei Videokassetten überspielt. Die Spieldauer der Kassetten beträgt jeweils zirka 35 Minuten. Sie stellen eine wertvolle Dokumentation über diese zuletzt in Wien abgehaltenen sudetendeutschen Großtreffen dar und gar mancher, der damals dabei war, wird sich vielleicht darauf finden!

Die Kassetten können bei uns – Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse Nr. 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: Österreich (01) 718 59 13, vom Ausland: 00 43 / 1 / 718 59 13 – zum Preis von je € 13,- erworben werden. (Dazu kommen noch die Porto- und Verpackungskosten).

Geben Sie bitte bei Ihren Bestellungen auch genau an, ob Sie die Kassette(n) des Sudetendeutschen Tages des Jahres 1977 oder / und 1983 haben wollen!

Wir haben gelesen

Monika Kunze: Zu Hause ist anderswo, Gubener Verlag Andreas Peter (Telefon 03561 / 55 13 04), 221 Seiten, 10 Euro, ISBN: 3-935881-13-4. Der Tatsachenroman ist im Buchhandel ebenso wie über www.gubener-geschichte.de bestellbar.

Mit einem „Steh-auf-Frauchen“ hatte sich die sudetendeutsche (Lausitzer) Autorin Monika Kunze in die Herzen Tausender Leserinnen und Leser geschrieben. Auch in ihrem zweiten Buch „Wenn die Liebe stirbt...“ „beweist sie sich als eine genaue Beobachterin des Alltags, die, wenn sie Befindlichkeiten formuliert, unter die Haut, mitten in die Seele oder in das Herz trifft.“ So urteilte eine regionale Tageszeitung 2001.

Danach schien die Autorin wie von der Bildfläche verschwunden. „Ich mußte mich einfach vergraben, weil ich so intensiv an meinem dritten Roman gearbeitet habe“, begründete sie ihr Abtauchen im Gespräch. Umso mehr freute sie sich (und mit ihr sicher ihre stetig wachsende Fangemeinde!), daß nunmehr ihr dritter Roman „Zuhause ist anderswo...“ erschienen ist. „Mein wichtigstes Buch“, bekannte sie am Welttag des Buches.

Eine der ersten Leserinnen zur Premiere: „Ich habe dieses Buch nicht gelesen, sondern ver-

schlungen. Und wenn mich einer fragen würde, ob der dritte Roman von Monika Kunze genau so gut sei wie die anderen beiden, dann müßte ich wahrheitsgemäß antworten: Nein, nicht genau so gut. Er ist besser. Ihre reifste Leistung.“

Dabei hat sich die Autorin mit dem Anbieten des Manuskripts anfänglich sehr schwer getan, da sie ihre Befürchtungen, womöglich in eine falsche Ecke gestellt zu werden, nie ganz überwinden konnte. Eine regionale Tageszeitung schrieb, daß sie sich durchaus ihres Tabubruchs bewußt war – und deshalb umso sorgfältiger recherchierte.

Den Tabubruch hatte auch der Verleger erkannt, sich aber dennoch entschlossen, das Buch auf den Markt zu bringen, weil er, wie er während der Buchpremiere bestätigte, „dieses brisante Thema noch nie vorher so ergreifend und anrührend gelesen“ habe.

Gemeinsam mit der Autorin stießen zahlreiche Gäste darauf an, daß ihr drittes Buch „seinen Weg finden möge: Zu möglichst zahlreichen freundlichen und streitbaren Leserinnen und Lesern!“ Das wünschte ihr auch der Cottbuser Schriftsteller-Kollege Alexander Kröger (alias Dr. Helmut Routschek), der mit seinen wissenschaftlich-utopischen Büchern schon vor 1990 ein Millionenpublikum erreichte. Er stamme, wie die Autorin Monika Kunze, „eigentlich auch aus dem Sudetenland“, aber, wie sie, fand er sein Zuhause anderswo.

Zweisprachigkeit: Erstes Seminar im Adalbert-Stifter-Zentrum

Insgesamt 35 junge Leute zwischen 18 und 26 Jahren aus Nord- und Südböhmen, aus Mähren und aus der Slowakei nahmen vom 9. bis 11. 5. 2003 am ersten Seminar des erst kürzlich eröffneten „Adalbert-Stifter-Zentrums“ in Oberplan im Böhmerwald (Südböhmen) teil, welches sich dem Thema der Zweisprachigkeit im zusammenwachsenden Europa und der damit verbundenen Chancen widmete.

Die meisten der Teilnehmer waren zumindest über einen Elternteil deutscher Abstammung, einige waren Angehörige der „Jukon“, der Jugendorganisation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik, die Teilnehmer aus der Slowakei kamen aus der Jugendorganisation des Karpatendeutschen Vereins.

Horst Löffler (Stuttgart / Oberplan), der das Seminar leitete, konnte als kompetente Referenten den Pädagogen und Historiker Professor Alfred Brückner aus Weingarten (er stammt aus Grulich im nordmährischen Adlergebirge), die

ehemalige Vizepräsidentin der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ und Gründerin zweier Schulen der deutschen Minderheit in Prag, Frau Dr. Ing. Christa Štros (Prag / Berlin), und aus Südtirol den früheren LAbs. und Bürgermeister von Brixen und heutigen Raiffeisen- und Volksbankpräsidenten Dr. Zeno Giacomuzzi, begrüßen.

In Referaten und Diskussionen wurde das Thema ausgeleuchtet und vertieft durch eine Exkursion in die nahegelegene Stadt Krummau (Český Krumlov), in der aufgrund des starken Fremdenverkehrs (Krummau gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe) Zwei- und Mehrsprachigkeit längst alltägliche Wirklichkeit und Voraussetzung wirtschaftlichen Erfolges ist.

Die mit diesem Seminar begonnene Arbeit des zweisprachigen Studien- und Bildungszentrums in Oberplan soll insbesondere auch mit Angeboten für die junge und mittlere Generation fortgesetzt werden.

Dr. Herbert Fleissner feiert 75. Geburtstag



Der Buchverleger und Träger des großen Kulturpreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Herbert Fleissner, beging 2. Juni seinen 75. Geburtstag – bei „besten Gesundheit und Tatkraft“, wie seine Pressesprecherin betont. Der aus Eger im Sudetenland stammende promovierte Jurist gründete 1953 seinen ersten Verlag und führt heute eine der großen deutschsprachigen Verlagsgruppen mit Firmensitzen in München, Stuttgart, Wien und Luzern. Seine verlegerische Laufbahn hatte der Sudetendeutsche im Alter von 25 Jahren in München begonnen. 1953 gründete er, nachdem er sein Jus-Studium in Innsbruck beendet hatte, in der bayerischen Landeshauptstadt einen Buchversand und einen Zeitschriften-Verlag. Darauf erwarb er den Wiener Amalthea-Verlag, den Berliner Verlag Herbig sowie den Langen-Müller-Verlag in München. Diese Verlagsgruppe schloß Fleissner 1984 mit den Ullstein-Buchverlagen des Axel-Springer-Hauses zusammen. Im Laufe der Jahre kamen weitere Firmen hinzu. 1996 wurden dann die Berliner Ullstein-Verlage an Springer zurückgegeben. Die heute 16 Verlage umfassende Gruppe führt er mit zwei seiner insgesamt vier Kinder von München aus. Fleissner ist für seine verlegerischen Tätigkeiten mit verschiedenen Auszeichnungen geehrt worden – neben dem erwähnten SL-Kulturpreis erhielt er das Österreichische Ehrenzeichen für Kunst.

Sonnwendfeier am Kreuzberg am 21. 6.

Diese traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg, findet am Samstag, 21. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka um 21.30 Uhr), im Steinbruch statt!

Dazu laden wir alle Landsleute, Freunde und Interessierte herzlich ein: Die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Mit einem Fackelaufzug, Feier- und Feuersprüchen, dem Feuerspringen usw.!

Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie zu dieser Traditionenfeier nach Klein Schweinbarth!

Kreuzbergtreffen der Südmährer

40 Jahre Kreuzbergtreffen der Südmährer in Klein-Schweinbarth am Sonntag, dem 22. Juni.

Programm:

9.50 Uhr: Abmarsch des Festzuges beim Busparkplatz

10.00 Uhr: Festmesse am Kreuzberg

11.00 Uhr: Totengedenken und Kundgebung.

14.00 Uhr: Volkstümlicher Südmährerkirchtag im Gasthof Schleining mit der Trachtengruppe Arbeitskreis Südmähren.

Anmeldungen jeden Donnerstag in der Geschäftsstelle der Lm. Thaya – Bund der Südmährer, 1120 Wien, Spießhammergeasse 1, Telefon 812 39 53.

368 Seiten, ISBN 3-7844-2755-3, € 25,60, Langen Müller

Petr Pithart
Petr Příhoda
Milan Otáhal

Wo ist unsere Heimat?

Geschichte und Schicksal in den Ländern der böhmischen Krone



LANGEN MÜLLER

Vergangenheitsbewältigung aus authentisch tschechoslowakischer Sicht: Am Beispiel des Weitra-Gebietes beleuchtet der Autor, der 1978 für die Veröffentlichung seiner Thesen mit Gefängnis und Ausweisung bestraft wurde, das grausame Kapitel der Vertreibung der Sudetendeutschen.

Neben den Vorgängen der so genannten »wilden Vertreibungen« im Mai und Juni 1945 untersucht er auch die »fortgesetzte Vertreibung« in den 1950er Jahren. Dabei wird deutlich, wie die Geschichte schicksalhaft in das Leben von einfachen Leuten eingriff und welche Folgen die Vertreibung von Menschen aus ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten hatte.

Die Autoren, 1989 aktiv am demokratischen Umbruch der »Samtenen Revolution« beteiligt, geben hier eine außergewöhnliche Darstellung der deutsch-tschechischen Geschichte: Voll kritischer Selbstreflexion zeichnen sie die Ereignisse von der Neuzeit bis zum Totalitarismus nach. Jenseits von tschechischen Mythen wollen sie so zur Wiederherstellung des historischen Gedächtnisses der Böhmen beitragen.

In dieser deutschen Erstausgabe, die im Original nur unter Pseudonym erscheinen konnte, bekommt der Leser zur Geschichte des deutsch-tschechischen Zusammenlebens wichtige Hintergrundinformationen.

JAN MLYNARIK

»Fortgesetzte Vertreibung«

Vorgänge im tschechischen Grenzgebiet 1945-1953

Herbig

380 Seiten, ISBN 3-7766-2291-1, ca. € 41,10, Herbig
Erscheint Ende Mai

www.herbig.net

Buch zur Konferenz über „Ethnische Säuberung“

Im November 2000 tagte an der Duquesne University, Pittsburgh, USA, die „1. Internationale Konferenz on Ethnic Cleansing“. (Ethnische Säuberung). Die Referate wurden von den Professoren Steven Bela Vardy, T. Hunt Tooley und Agnes Huszar Vardy bearbeitet und nun von der Columbia University Press, New York, veröffentlicht.

Das Vorwort schrieb Erzherzog Otto von Habsburg. Dieses Werk umfaßt 860 Seiten und beinhaltet 44 Referate von international bekannten Autoren, darunter auch Zeitzeugenberichte. Das Institut für German-American Relations (IGAR) in Pittsburgh, unter der Leitung von Dr. Marianne Bouvier, hat seinerzeit die Konferenz und jetzt die Publikation unterstützt. Das Buch kann über den Buchhandel, aber auch von Elmed Incorporated, Literary Resources, 60 West Fay Avenue, Addison, IL 60101-5106, USA, Telefon: (630) 628-0444, zum Preis von \$ 85.00, zuzüglich \$ 10.00 für Versandkosten, bezogen werden. Auch in Deutschland kann dieses Buch bei Herrn Josef Kuntscher, Freiherr-v.-Stein-Weg 15, D-74821 Mosbach, Telefon: 06261/61589, zum Preis von € 85.00, zuzüglich € 10.00 für Porto, bestellt werden.

Mit diesem Werk haben wir eine Dokumentation, die weder von den Vertreiber- noch von den westlichen Regierungen auf die Seite geschoben werden kann und die als Nachschlagewerk hervorragend geeignet ist.

Zu den Themen, um nur einige zu nennen:

1. Kapitel: The Rise of Twentieth-Century Ethnic Cleansing: Origins and Preconditions.

N. F. Dreiziger berichtet über die großen Vertreibungen und Genozide in Nordamerika während der Kolonialzeit unter dem Thema: Redrawing the Ethnic Map in North America: The Experience of France, Britain and Canada, 1536–1946. T. Hunt Tooley berichtet über die Zertrümmerung Europas nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Thema: World War I and the Emergence of Ethnic Cleansing in Europe. The Twentieth Centurys First Genocide: International Law, Impunity, the Right to Reparations, and the Ethnic Cleansing Against the Americans, 1915–16 by Alfred de Zayas. Ethnic Cleansing in the Greek-Turkish Conflicts from the Balkan Wars through the Treaty of Lausanne: Identifying and Defining Ethnic Cleansing by Ben Lieberman.

2. Kapitel: The Ethnic Cleansing of Germans During and After World War II.

Anglo-American Responsibility for the Expulsion of the Germans 1944–48 by Alfred de Zayas. The London Czech Government and the Origins of the Expulsion of the Sudeten Germans by Christopher Kopper. Escaping History: The Expulsion of the Sudeten Germans as a Leitmotiv in German-Czech Relations by Scott Brunstetter. Polish-speaking Germans and the Ethnic Cleansing of Ger-

many East of Oder-Neisse by Richard Blanke. Ethnic Cleansing in Upper Silesia, 1944–1951 by Tomasz Kamusella. Über die Geschehnisse von Danzig berichtet Elizabeth Morrow Clark. Über den Genozid in Jugoslawien referierte John R. Schindler. Vertreibungen der Deutschen aus Ungarn von Janos Angi. The Deportation of Ethnic Germans from Romania to the Soviet Union, 1945–1949 by Nicolae Harsanyi.

3. Kapitel: Über die Auswirkungen der großen Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg wurden elf Referate gehalten.

4. Kapitel: Survival and Memory: Vertreibung. Zeitzeugenberichte von Martha Kent (Polen), Erich A. Helfert, Karl und Hermine Hausner (Sudetendeutsche), Raymond Lohne (Banaterdeutscher) und Andreas Roland Wesslerle (Karpatendeutscher), sind in diesem Kapitel enthalten.

5. Kapitel: Über die Vertreibungen und Genozide im Kosovo und den anderen Staaten im früheren Jugoslawien wurde auch berichtet und mit acht Referaten abgedeckt.

Im Rahmen dieser Buchbeschreibung können aus Platzgründen natürlich nur einzelne Punkte herausgegriffen werden. Das Buch Ethnic Cleansing in 20th-Century Europe gehört in jede Schulbibliothek und auch in jede öffentliche Bücherei und nicht zuletzt in die Hände unserer Politiker.

Karl Hausner

Der Streit um Teschen als Beispiel für tschechoslowakische Gewaltpolitik: Das zusammengeraffte Staatsgebilde – Folge 1

Wenn heutzutage von tschechischer Seite von einer „Zerschlagung“ der Tschechoslowakei gesprochen und dabei die Rolle der Sudetendeutschen hervorgehoben wird, wird wohlweislich verschwiegen, auf welche Art die Zusammenraffung der beanspruchten Gebiete bei der Entstehung dieses Staatsgebildes durch tschechoslowakisches Militär erfolgt ist.

Noch war der Waffenstillstand, der den Ersten Weltkrieg beendete, nicht unterschrieben

Von Josef Weikert

(11. 11. 1918), als sich die österreichisch-ungarische Armee aufzulösen begann und Polen einen Tag nach der Verkündung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch den US-Präsidenten Wilson seinen eigenen Staat verkündete, gefolgt von der Ausrufung der Tschechoslowakei in Prag am 28. 10. 1918. Am folgenden Tag, dem 29. 10. 1918, erklärten sich die Vertreter der in den Grenzgebieten der böhmischen Länder lebenden Deutschen als eigenständige Provinzen des ebenfalls neuen Staates Deutsch-Österreich. (Deutschböhmen, Sudetenland, Deutschsüdmähren). Während aber diese Provinzen tschechisches Militär mit geringen Ausnahmen (Brüx, Kaplitz, Zlabings, Unterwisternitz) kampflös besetzte und die Deutschen im Vertrauen auf ihr vermeintliches Selbstbestimmungsrecht lediglich „feierlich Protest erhoben“ und im übrigen auf die Entscheidung einer Friedenskonferenz warteten, entwickelte sich die Lage zwischen Polen und der Tschechoslowakei anders. Ein Beispiel dafür ist der Streit um Teschen. Das Teschener Land, seit 1163 Fürstentum, unterlag in seiner mehrhundertjährigen Geschichte wechselnden Oberhoheiten unter Przemysliden, Piasten, der böhmischen Krone, zeitweise dem Ungarnkönig Matthias Corvinus, den Habsburgern. Nach dem Österreichisch-preußischen Krieg fiel im Jahr 1740 der überwiegende Teil an Preußen. Nach dem Untergang der Österreichisch-ungarischen Monarchie beanspruchte sowohl der

neuentstehende tschechoslowakische Staat als auch das wiedererstandene Polen das gesamte Gebiet für sich. Bewohnt war dieses Gebiet zwischen Ostrawitz und Weichsel von einer gemischtsprachigen Bevölkerung. Zur Zeit der Hussitenkriege drang ein bedeutenderes tschechisches Element in Schlesien ein. Mit dem Beginn der Kohleförderung und Industrialisierung des bei Österreich in der Mitte des 19. Jahrhunderts verbliebenen Teiles zogen hierher aus Schlesien und Galizien polnische Arbeitskräfte. Es bildete sich ein künstliches, aus Deutschen und Polen bestehendes Ethnikum, das eine Mischung aus Deutsch und Polnisch sprach. Die Tschechen bezeichneten sie als Schlonsaken (Ślonzáci), die Deutschen verächtlich als „Wasserpolacken“.

Gleich nach Ausrufung der Tschechoslowakei und des wiedererstandenen Polens wurden als Selbstverwaltungsorgane von den Tschechen Nationalausschüsse, von den Polen Nationalräte eingerichtet. Während sich dabei die Tschechen eher nach ökonomischen Gesichtspunkten richteten, begannen die Polen ihre Selbstverwaltung im Gemeinde-, Schul- und Verkehrswesen durchwegs nach ethnischen Gesichtspunkten einzurichten.

Auf den Willen der deutschen sowie der schlonsakischen Bevölkerung wurde dabei keine Rücksicht genommen.

Am 2. November 1918 forderte der zentrale tschechoslowakische Nationalausschuß von der Vertretung der polnischen Nationalräte Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen im Teschener Gebiet. Diese im Rathaus von Orlau geführten mehrstündigen Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. So entschlossen sich beide Seiten zu einer Teilung des Gebietes in zwei Interessensphären mit einer Grenzziehung durch eine vorläufige Demarkationslinie. Nach dem Stand vom 5. November 1918 bildete die Bahnlinie Kaschau – Oderberg, die gemeinsam verwaltet wurde, die Demarkationslinie. 23 Zechen fielen an die ČSR, zehn an Polen. Am 12. November findet die erste Sitzung der

tschechoslowakischen Regierung statt, womit die Tätigkeit der Nationalausschüsse endet. Am 18. November wird für den verbliebenen Teil Schlesiens in Troppau eine Landesregierung eingesetzt und Militäreinheiten werden in das Gebiet entsandt.

Inzwischen entstand in der tschechischen wie in der polnischen Presse ein Papierkrieg mit gegenseitigen Verleumdungen, Beschuldigungen und alten Ressentiments. Unter dem Eindruck allerneuester Nachrichten berief Masaryk für den 17. 1. 1919 das Kabinett zu einer Sondersitzung ein und schlug ein unmittelbares militärisches Einschreiten vor. Als Zeitpunkt empfahl er den 23. Jänner 1919, drei Tage vor den Wahlen in Polen. Die Regierung nahm den Vorschlag unter der Bedingung an, ein bewaffnetes Einschreiten der Regierung in Warschau mindestens 48 Stunden zuvor anzuzeigen. Mit der Durchführung wurde das Verteidigungsministerium unter Klobáč beauftragt. Der Minister befahl noch am gleichen Tag die Bereitstellung zweier Regimenter, hervorgegangen aus der französischen und der italienischen Legion. Als Befehlshaber der Militäraktion wurde Oberstleutnant Josef Šnejdárk, ein Offizier aus der französischen Legion, bestimmt. Als Operationsziel sollte das gesamte Teschener Land bis Bielitz (heute Bielsko-Biala) vereinnahmt werden. An Kräften standen Šnejdárk zehn Bataillone, eine Reitereskadron, nahezu drei Batterien Artillerie, zusammen etwas über tausend Mann, zur Verfügung. Die auf polnischer Seite von Oberst Latinik befehligten Truppen bestanden aus 12 bis 15 Kompanien bewaffneter Bürgermiliz, einer Batterie Artillerie und zwei Reiterzügen, insgesamt etwas unter 1000 Mann.

Nach der vom 18. bis 22. Jänner aus Prag nach Mährisch Ostrau und Umgebung erfolgten Verlegung der (ehem.) französischen Legion versucht Šnejdárk am frühen Morgen des 23. Jänner, durch eine List die kampflöse Besetzung des gesamten Operationsgebietes zu erreichen. Das Gespräch mit dem polnischen Obersten Latinik im Teschener Schloß scheitert. Darauf erteilt Šnejdárk in den späten Vormittagsstunden den Angriffsbefehl. Seine Einheiten überschreiten in den späten Vormittagsstunden die Demarkationslinie, kommen in Kampferührung mit den Verteidigern. Bis vor Mitternacht sind Oderberg, Petrowitz, Schumburg (heute Havířov), Suchau und das gesamte Kohlenrevier unter Kontrolle tschechoslowakischer Verbände. Šnejdárk setzt sich mit der Führung der (ehemaligen) italienischen Legion, die aus Sillein kommend, die slowakische Grenze erreicht hat und sich zum Angriff auf Trzyńietz, Jablunkau und Istebna vorbereitet, in Verbindung. Diese dringt am 24. Jänner in Karwin und Freistadt ein. Der polnische Verteidiger, Oberst Latinik, ist, da die aus Krakau zugesagten Verstärkungen, ein Bataillon Rekruten, nicht eintreffen, sie waren zum größten Teil auf dem Weg in das Kampfgebiet desertiert, zur Verteidigung von Teschen nur auf eigene Kräfte, bestehend aus bewaffneten Zivilisten, angewiesen.

Am 25. und 26. Jänner kam es nur zu lokalen Plänkeleien. Šnejdárk hatte einige Kilometer vor dem Teschener Bahnhof Artillerie auffahren lassen und erwartete einen behelfsmäßigen Panzerzug aus Mährisch Ostrau, mit dem er zusammen mit anderen Kräften Teschen angreifen wollte, falls sich die Stadt nicht ergibt. Nach ihrer Einnahme wollte Šnejdárk weiter über Skoczow an der Weichsel auf Bielitz, dem am weitesten gelegenen Angriffspunkt, vorrücken.

Am frühen Morgen des 27. Jänner schickte Šnejdárk einen Parlamentär nach Teschen mit einem befristeten Ultimatum zur Übergabe der Stadt. Latinik entschloß sich nach Verstreichen der Frist bei Dunkelheit zur Räumung von Teschen und dem Aufbau einer neuen Verteidigungslinie bei Skoczow und hoffte, mit der Sperrung der Eisenbahntunnels bei Trzyńietz und Jablunkau eine Vereinigung von Šnejdárks Truppen mit den aus der Slowakei herbeieilenden Verstärkungen zu verhindern. Noch am selben Abend betrat das tschechoslowakische Militär kampflös die dunklen Straßen Teschens. Šnejdárk nahm Quartier im Schloß und beriet mit dem ihn begleitenden US-Kapitän Voska (der tschechischer Abkunft war) und dem französischen Oberstleutnant Gillain das weitere Vorgehen. Während er den Angriff auf Skoczow mit ausgeruhten Kräften erst am folgenden Morgen weiterführen wollte, rieten Voska und Gillain zu sofortigem Nachstoßen.

Ehe sich Šnejdárk entschloß, telefonierte er mit dem stellvertretenden Premier Švehla in Prag. Dieser interessierte sich dafür, wann Šnejdárk die Weichsel und – entgegen dem

ursprünglichen Plan – damit das Ende der Kämpfe erreichen würde. Eine weitere Besetzung des gesamten Bielitzer Bezirkes ließ Švehla aufgrund strategischer Erwägungen fallen, deshalb sollte nunmehr die Weichsel der äußerste Punkt des Angriffes sein. Was Švehla verschwiegen war, daß er bereits am Vortag (26. 1.) von Beneš aus Paris, wo die Friedenskonferenz begann, über die dortige Stimmung informiert wurde und ihm empfohlen wurde, die Kämpfe in einer möglichst günstigen Position zu beenden und eine Entscheidung der Großmächte abzuwarten.

Inzwischen hatten polnische Einheiten vor Skoczow eine Verteidigungslinie bezogen. Es gelang ihnen, den Angriff, den Šnejdárk befohlen hatte, am 28. Jänner, als durch starken Frost einige tschechische gepanzerte Fahrzeuge ausgefallen waren, noch einmal aufzuhalten. Auch ein weiterer tschechischer Angriff vom 29. 1. konnte noch abgewehrt werden. Doch am 30. 1. wurde die Verteidigungslinie durchbrochen und Skoczow eingeschlossen. Nach kurzem Schußwechsel hißten die Verteidiger, die überwiegend aus Freiwilligen bestanden, am Kirchturm von Skoczow die weiße Fahne. Am 31. Jänner 1919, dem letzten Tag der Kämpfe, erreichte die Vorhut der tschechoslowakischen Verbände die Weichsel, über die sich die polnischen Verteidiger zurückzogen und auf Orte östlich der Weichsel verteilten. Mit der Einnahme von Skoczow sah Šnejdárk seine Aufgabe als erfüllt an. Am 2. Februar 1919 unterzeichnete Beneš für die tschechische Seite und Roman Dmowski für die polnische Seite in Paris ein Protokoll über die vorläufigen Beziehungen im Teschener Land, wobei auch eine neue Demarkationslinie bestimmt wurde. Am 24. 2. 1919 kam der französische General Niessel mit einer Delegation aus Paris nach Teschen, um den Rückzug der čs. Truppen hinter diese Linie einzufordern. Deshalb begann Šnejdárk am späten Abend auf Weisung Masaryks mit dem Abzug der Einheiten. Längs der neuen Demarkationslinie wurde eine fünf Kilometer breite neutrale Zone bestimmt, und in einer weiteren zehn Kilometer breiten Zone beiderseits der Demarkationslinie im Landesinneren durfte nur eine begrenzte Zahl von Soldaten ohne schwere Waffen stationiert werden. Nach Abzug des Militärs am 25. 2. kehrte Niessel mit seinen Begleitern zur Berichterstattung nach Paris zurück. Der Konflikt schwelt indessen weiter. Ende Jänner 1920 kommt eine in Paris gebildete Kommission unter Leitung des französischen Vorsitzenden Maneville nach Teschen, um eine Volksabstimmung vorzubereiten. Auf seine Anforderung werden fünf Bataillone französischer und italienischer Soldaten nach hierher beordert. Die Kommission erklärt die Demarkationslinie als Abgrenzung in eine östliche und eine westliche Stadtverwaltung (Präfektur). Doch auch unter Einsatz von Militär gelingt es nicht, die Lage unter Kontrolle zu halten. Vor tausenden Versammelten entfesselt sich eine Redeschlacht, in der Steine fliegen und Blut fließt. Ordnung schafft erst ein herbeigerufenes Bataillon Militär aus Mährisch Ostrau.

Ende Februar 1920 verbreiten sich unter den polnischen Bewohnern Teschens alarmierende Nachrichten über eine erneute Invasion durch tschechoslowakische Truppen mit stiller Zustimmung der Entente. Die Verhältnisse geraten in ein Stadium, in dem sich bewaffnete polnische Bürgergarden bilden. Sie zählen Ende März drei- bis viertausend Personen, bewaffnet überwiegend aus polnischen Militärdepots. Auch die tschechische Seite stand nicht nach mit nahezu dreitausend Freiwilligen. An der Demarkationslinie kam es zu bewaffneten Zusammenstoßen, auch unter Einsatz schwerer Waffen.

Endlich gab am 23. März die Maneville'sche Kommission einen Erlaß heraus über eine Wahlordnung mit einer Zusammenstellung jener Bürger, die wahlberechtigt waren. Die Zahl der Nichtwahlberechtigten wurde erweitert. Dagegen erfolgten wiederum Proteste von beiden Seiten. Erneut brachen wieder Unruhen aus mit Schußwechseln bei Tag und Nacht. Die Ententesoldaten waren mit dem Auseinanderreiben von Zusammenrottungen voll beschäftigt, konnten aber nicht verhindern, daß Hüttenarbeiter aus Trzyńietz in Teschen das Schlesiensche Haus demolierten, das der deutschen Bevölkerung für Zusammenkünfte diente. Überhaupt waren die Deutschen unaussprechlichem Druck ausgesetzt. Durch Einschüchterung und Gewalt sollten sie an einer Wahlbeteiligung gehindert werden oder sollten ihre Wahlscheidung ändern.

Fortsetzung in der nächsten Folge

Silhouette®

Lightness in Eyewear.
www.silhouette.com

Fridolin Scholz 70



Fridolin Scholz, der Landschaftsbetreuer der Kuhländler, wurde kürzlich 70. Der rührige Kuhländler engagierte sich bereits früh im Heimatverein der Kuhländler, bevor er im Jahre 2001 auch deren Landschaftsbetreuer wurde. Mit viel Engagement vertritt er in besonderer Weise das Kuhländchen in den Gremien der Heimatarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Fridolin Scholz wurde in Jogsdorf im Odertal geboren. Im Kreise seiner Familie, Ehefrau Ursula sowie fünf Kinder und sieben Enkelkinder, feierte er seinen runden Geburtstag in Wiesenbach, wo er heute wohnt. Wer Friedl, so nennen ihn seine Freunde, kennt, weiß, daß er sich noch lange nicht zur Ruhe setzen wird. Zu seinen größten Erfolgen gehört auch die Heimatzeitschrift „Alte Heimat“. Unter seiner Regie hat sich die zweimonatlich erscheinende Zeitschrift zu einer auch außerhalb des Kuhländchens viel beachteten Publikation entwickelt, die sich auch im Erscheinungsbild von anderen Zeitschriften positiv abhebt.

Termine der Südmährer in Österreich

Freitag, 15. August

Am 15. August (Maria Himmelfahrt), findet das diesjährige Treffen des Heimatkreises Znaim in Unterretzbach statt. Der Beginn ist um 9.30 Uhr mit einer heiligen Messe beim Heimatdenkmal, anschließend ist eine Kundgebung, bei der Abg. a. D. Dr. Josef Höchtel die Festrede halten wird. Ab Mittag Treffen der Landsleute in den anliegenden Gaststätten und Heurigenlokalen. – Bus 7.30 Uhr Stadthalle – Hütteldorfer Straße.

Samstag, 16. August

Am 16. August feiern wir um 16.00 Uhr in Sankt Niklas in Znaim die heilige Messe in deutscher Sprache zum Gedenken an die ehemaligen deutschen Bewohner Znaims gemeinsam mit aus Südmähren stammenden oder mit unserer Heimat verbundenen Priestern; Hauptzelebrant und Prediger der Prämonstratenser ist Chorherr Dominicus Franz Hofer. Bei dieser Fahrt ist vorgesehen, vormittags Eisgrub und Feldsberg zu besuchen. – Bus 7.30 Uhr Stadthalle – Hütteldorfer Straße.

Sonntag, 17. August

Busfahrt zum Südmährer-Kirtag nach Niedersulz um 9.30 Uhr von der Stadthalle – Hütteldorfer Straße. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Telefon 812 39 53 (Donnerstag vormittag).

Busreise nach Kaplitz

Wir laden alle Landsleute und Freunde der Kaplitzer herzlichst zu unserer Fahrt am Montag, dem 23. Juni, nach Kaplitz ein. Abfahrt: 7.45 Uhr Gasthaus Lindbauer, 8.00 Uhr Hauptplatz Linz. 10.00 Uhr heilige Messe in Kaplitz. Mittagessen beim Grünen Baum. Am Nachmittag Besuch der Dreifaltigkeitskirche in Schweinitz. Anmeldung bei Elfriede Weismann, Finkstraße 2, 4040 Linz, Tel. 0 732 / 73 63 10.

**Europa am Krautmarkt in Brünn...
...ironisch betrachtet von Reiner Elsinger**

(Um das Brünnner Idiom anzudeuten, werden teilweise die Regeln der Orthographie verlassen und unter Anleihe bei Götz Fehr die „Premisse Šrajwajse“ angewendet.)

Eine österreichische Reisegruppe steht vor dem Grottenbrunnen des J. Bernhard Fischer von Erlach am Krautmarkt, da nähert sich ein älterer, freundlicher Mann und fragt: „Herrschaften wünschen Erläuterung? No, tak sään Sie in Grotte: Herr Kules mit Heallenhund mit russische Namé, nämlich Zerberuss. Oben am Bogen issich nicht Frau Kules, ne da stet die EWROPA, issich Symbol fir hajlige remische Rajch, tak no is gebaut in Zajt von tempo. Noch kennen sie sään andere Weltrajche, totiz babiloniše Hure, grichiše Hetere und persiše Gaze.

Wir waren ja immer gegen heiliges römisches Reich wegen Unterdrückung von Anfang an. Bittschen: Waren schon Premysliden unterdrückt von ihren deutschen Frauen und der katholischen Religion. Mit Luxenburger Kaiser und Könige wurde die deutsche Unterdrückung immer ärger: Städtegründungen, Bergbau, Gotik, Kirchen und Klöster, erste Universität: Alles aufgenötigt! Das Volk wollte frei sein, beispielsweise Jäger und Fischer, aber nicht roboten für den Gewinn der Deutschen. Waren schon 1279 und 1311 blutige Aufstände gegen die Deutschen, aber mit Hus wurde endlich eine Bewegung. Zuerst Kuttenberger Dekret und Auswanderung der Universitätsprofessoren nach Leipzig, dann erster Prager Fenstersturz, und dann haben wir den Höllenhund richtig losgelassen. Schon in zwei Jahren haben wir in Böhmen einen Großteil der deutschen Städte, Klöster und Kirchen zerstört und die Einwohner massakriert. 1421 war erste Konfiskation vom deutschen Vermögen, bis 1436 haben die Husitenkriege gedauert, weil wir mit dem Höllenhund auch „Fröhliche Fahrten in die Nachbarländer“ unternommen haben. Unsere Räuberhelden waren der Schrecken von halb Europa. Wie nichts mehr zu rauben war, ist ein völliger Niedergang entstanden, weil auch die tschechischen, udraquistischen Adeligen die eigenen Leute noch mehr unterdrückt haben als vorher die Deutschen. Aber das macht nichts; Hauptsache wir Tschechen waren unter uns. So haben wir schon 1500 in der Landesverordnung von König Wladislaw schriftlich niedergelegt, daß kein Deutscher mehr ein Amt oder einen Besitz haben darf und nur tschechischsprechende Menschen im Land geduldet werden.

So haben wir uns den Humanismus und die Renaissance im 16. Jahrhundert erspart. Bedauerlicherweise haben wir dann die Habsburger zu Königen gewählt und damit begann die größte, jahrhundertelange Unterdrückung. Zu-

erst haben wir noch vom Kaiser Mathias eine Landesverordnung erreicht, welche genauso die Deutschen verhindert hat, aber dann kam nach dem zweiten Prager Fenstersturz die Katastrophe mit der Schlacht am Weißen Berg. Der Höllenhund hat zwar dreißig Jahre in den deutschen Ländern gerast, aber in Böhmen begann die Zeit der Finsternis mit der Wiederaufrichtung der römisch-katholischen Religion. Alle Prachtbauten des Barock sind in Wahrheit Denkmale der Unterdrückung der tschechischen Bevölkerung.

Erst der Einfluß der deutschen Romantik hat im 19. Jahrhundert zu einer „Wiedererweckung der Nation“ geführt, die wir nach dem ersten Panlawisten-Kongreß 1848 mit großer Radikalität betrieben haben. Dabei hat auch der natürliche Deutschenhaß in weitesten Kreisen des Volkes eine große Rolle gespielt und war ganz klar darauf gerichtet, aus diesem „Völkerkerker“ auszubrechen und im Ersten Weltkrieg die Feinde der Monarchie zu unterstützen. Das war kein Hochverrat, den Hochverrat haben die Sudetendeutschen begangen, die in der Ersten Republik für das deutsche Volkstum und seine Erhaltung gearbeitet haben. Wir haben ihnen aber gezeigt, wie wir sie mit ganz „demokratischen Maßnahmen“ unterdrücken können. Leider kam der September 1938 und das Trauma von München. Plötzlich mußten wir die seinerzeit „verdeutschten Gebiete“ abtreten. So eine Ungerechtigkeit, wo wir doch ein „Anrecht auf den Reichtum des ganzen Landes haben“, wie unser Masaryk gesagt hat. Also haben wir kollaboriert und unseren Deutschenhaß gepflegt und nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder den Zerberus losgelassen und diesmal haben wir alle Deutschen vertrieben und viele erschlagen oder in KZ-Lagern umgebracht. Konfiskation von deutschem Vermögen: 2,5 Millionen ha, 100.000 Betriebe, 200.000 Häuser war endlich Gerechtigkeit für das siegreiche tschechische Volk. An dieser Nachkriegsordnung gibt es nichts zu deuten. Wann werden die Deutschen endlich begreifen, daß sie in unserem Land nichts verloren haben? Die Unterdrückung durch die Kommunisten war auch ihre Schuld, hätten sie nicht durch München und Protektorat über die Tschechen dem sowjetisch-panlawistischen Imperium Gelegenheit gegeben, den „Drang nach dem Westen“ zu ermöglichen. So waren wir noch vierzig Jahre von der anderen Seite unterdrückt.

Jetzt, wo wir endlich wieder Demokratie haben, müssen wir aufholen und brauchen viel Geld von der westlichen Wirtschaft, da können wir nichts zurückgeben, was ohnehin nicht mehr da ist. Wir sind ja sowieso mitten in Europa und

wir werden auch nichts hergeben, wir brauchen von der EU nur das Geld. Es ist uns ganz recht, daß die Nettozahler Deutschland und Österreich sind und dort die Ausgesiedelten und ihre Nachkommen mitzahlen, was angeblich mindestens eine Milliarde Euro jedes Jahr ausmacht.

Den Höllenhund haben unsere drei Millionen Genossen vorläufig in der Nähe von Temelin versteckt und füttern ihn mit Parolen. Er freut sich aber schon darauf, daß er eines Tages wieder Österreicher und Deutsche zum Fressen kriegt. RME

Ausstellung des Heimatkundevereins Rothmühl

Der Heimatkundeverein Rothmühl (Schönhengstgau) eröffnete am Samstag, 28. Mai, im Rathaus in Hallgarten die Ausstellung: „Fahnen, Chroniken und Schriften aus dem Besitz des Heimatkundevereins Rothmühl“. Anschließend gab es einen Empfang anlässlich des 80. Geburtstages der Ehrenvorsitzenden Erna Jandl und des 1. Vorsitzenden Hans Jandl.

Rübezahls Heimat

Busreise ins Riesengebirge – Braunauer Ländchen

8. September, 5 Tage, HP € 349.–
*** / ****-Hotels, bitte genaues Programm tel. anfordern!

KLOSTERHUBER-REISEN
94060 Pocking, Tel. 08531-91800

„A döi Tracht is a Stück' l Hoimat“



Nicht nur Tänze, Lieder und Gedichte gehören zu unserem Brauchtum, sondern ein wesentlicher Bestandteil, der uns Eghalanda ausmacht und an dem wir als solche erkannt werden, ist unsere Tracht in all ihrer Vielfalt. Stellt Euch mal vor,

wie es wäre, wenn man sie nur noch im Museum sehen könnte – unvorstellbar!

Eine Tatsache ist, daß die Zahl derjenigen, die eine Tracht erstellen können, immer mehr abnimmt. Deshalb bietet der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. auch dieses Jahr wieder einen Trachtenlehrgang an, in der Hoffnung, das Wissen über das Anfertigen von Trachten, Strümpfen, Hauben und Spenzer an recht viele Interessierte weitergeben zu können.

Trachtenlehrgang
vom 25. bis 28. September 2003 im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz

Stolz auf das, was man geschafft hat, Freundschaft und ein fröhliches Zusammensein, lassen den Lehrgang zu einem schönen Erlebnis werden. **Na, interessiert?**

Wir würden uns freuen, recht viele Teilnehmer begrüßen zu dürfen. Anregungen, Voranmeldungen und eventuelle Sonderwünsche können bereits jetzt an Hermine Bender, Bundestrachtenwartin, Spießstraße 2, 35683 Dillenburg, Telefon 0 27 71 / 22 5 60, gerichtet werden. Die Einladung mit Programm und endgültiger Anmeldung erfolgt demnächst.

Füa(r) unna Hoimat älls!

Enka Elke Trübswetter
Stellvertretende Bundestrachtenwartin

Volkstanzfest in Wels



Mit „Auftanz“, „Die schön' Marie“, „Platschletanz“, „Boarisch aus der Ramsau“, „Heint af d' Nacht“, „Woaf“ und noch vielen anderen temperamentvollen, fröhlichen und rasanten Tänzen fand am 10. Mai das diesjährige „Sudetendeutsche Volkstanzfest“ statt. Über hundert „Dirndl“ und „Buama“ aller Altersgruppen wirbelten auf dem Tanzboden, daß es eine Lust und Freude war. Zu den Klängen der „Auhäusler Musi“, die sich mächtig ins Zeug legte, war es für die Akteure ein wahrhafter Genuß. Das äußerte sich auch darin, daß trotz der dicht aufeinander folgenden Tänze von Ermüdung und Erschöpfung keine Spuren zu erkennen waren. Auch der äußere Rahmen trug zu einer

ausgezeichneten Stimmung bei. Alle Tanzpaare kamen in heimatlichen oder alpenländischen Trachten, in Dirndl und Krachledernen, weißen Blusen und Hemden. Passend und sehr geschmackvoll war auch das Umfeld. Ein geschmückter Saal, die Tische weiß gedeckt, Blumen, grüner Schmuck, ein reichliches Kuchenbuffet mit verführerisch leckeren Stücken. Selbst gebacken von unseren „Meisterbäckerinnen“ nach heimatlichen Rezepten. Auch die Bedienung beim Kuchenbuffet als auch bei den Getränken muß lobenswerte Erwähnung finden. Rundherum war es ein gelungenes, fröhliches Fest; „Miesepeter“ waren nicht auszumachen. St.Sch.



Kulturverein Südmährerhof

Beim Vereinsabend vom 14. Mai haben wir des 80. Geburtstages unseres unvergessenen Karl Mayer gedacht. Maria Helmich und Reiner Elsinger brachten uns durch Lesung von Mundartgedichten unseren Neusiedler Landsmann wieder in lebhaftige Erinnerung. Weitere Geburtstagswünsche gingen an Willi Latziny, der wieder 50 Euro spendete, Fritz Feher, Helga Schmuck, Mag. Karl Mück, Wetti Ramisch,

Olga Straka, Traude Dengler, Josefine Preßler, Hanna Proksch, Katharina Feller (95!), Fini Görlich, Inge Matzka, Alfred Folk, Erna Wittig, Hannes Waschek, Liselotte Elsinger, Armin Pech, Johann Bruckner und Marie Stumwöhler, sowie Elisabeth Hoffmann, Doris Kallenda und Günther Schramm. Aus Nikolsburg wurde berichtet, daß der Komplex der Volks- und Bürgerschulen seit 1998 um 12 Millionen Kronen einem Investor angeboten wurde, der daraus ein Hotel machen möchte. – Beim KPC-Vorsitzenden wurde eingebrochen. – Die Fernstraße erhält bei Nikolsburg eine weitere Ableitung nach Westen bis zum Jahre 2008 und einen Anschluß an die österreichische Nord-Autobahn. – Am 17. Mai startete der von Oberst Manfred Seiter vorbildlich organisierte Ausflug nach Brünn und zur Mazocha. Durch die Altstadt von Brünn führte Reiner Elsinger mit Lm. Douschek aus Mödritz, erklärte die wichtigen Kirchen und Baudenkmäler, die alle auf Grund der hier beschäftigten Künstler eine deutsche Sprache sprechen. Über die Jesuitenkirche mit Dietrichsteingruft, die Thomaskirche mit Maulpertsch-Altarbild, über die Jakobskirche mit Gedenktafel bei der gotischen Pieta und dem Grabmal von Raduit de Souche, den deutschen Corso in der Rengasse zur Mariensäule am Großen Platz mit dem Renaissance-Palais der Berka von Dub und Lipa, zur Dominikanerkirche, mit Ständesaal und neuem Rathaus, durch die Rathausgasse zum alten Rathaus mit Lindwurm und Wagenrad und einer ausführlichen Würdigung von Meister Pilgram und dessen Portal, zum Krautmarkt. Hier erlaubte sich der Führer eine kleine kabarettistische Einlage bei der „Erläuterung“ des Grottenbrunnens von B. Fischer v. Erlach, mit dem „Herr Kules“ und dem „Hellenhund“ mit russischen Vornamen, nämlich „Zerberus“ und der Symbolik der „Europa“, die nicht die „Frau Kules“ ist, sowie der anderen drei „nackerten“ Mädchen. Auf Dietrichsteinpalais-Landesmuseum und -galerie, auf die Redoute, die Kapuzinerkirche und -gruft, wie auch auf die Peterskirche wurde ausführlich hingewiesen. Dann ging es weiter über die Minoritenkirche zum Deutschen Theater, von Edison persönlich elektrisch beleuchtet und Sprungbrett vieler bekannter österreichischer Künstler. Bei der Janacek-Oper wartete ein tschechischer Führer zur Mazocha. Leider wußte er wenig über Blansko und die Bedeutung und Entwicklung deutscher Ingenieurskunst des 18. und des 19. Jahrhunderts in den Salm'schen Eisenwerken zu erzählen. Zwar wies er auf Prof. Kaplan und die Turbine hin, aber nicht auf die vielen Eisenkonstruktionen u. a. in Karlsbad und auf der Wiener Ringstraße (Zaun von der Hofburg bis zum Burggarten zum Beispiel) und Josefsdenkmäler, wie auch auf die sonstige Bedeutung der Maschinenherstellung für die Textil- und Bergbauindustrie. Die Tropfsteinhöhlen im Naturpark des mährischen Karstes sind ein allbekanntes Naturerlebnis. Nach einer Einkehr in Poysdorf kamen wir sehr spät am Abend wieder zu Hause an. – Zum Bundestreffen nach Geislingen führt Dkfm. Hans-Günther Grech wieder einen Bus. – Am 17. August ist wieder der allseits beliebte Kirtag in Niedersulz und wir hoffen auf gutes Wetter und starken Besuch unserer Landsleute und Freunde. Reiner Elsinger

Mährisch Trübauer in Wien

Am 15. Mai waren wir zu unserem Mai-Heimatabend zusammengelassen und um auch unsere Mütter zu ehren. Frau Ilse Pelikowsky hatte die Tische mit kunstvollen Maiglöckchen-Gestecken geschmückt und schon der Anblick und der Duft bildeten einen festlichen Rahmen. Nach der herzlichen Begrüßung durch unseren Obmann OProk. Franz Grolig bestellte er Grüße von Frau Erika Kummenecker und unserem leider immer noch erkrankten „Peli“. Obwohl ihn seine Frau in vorbildlicher Weise vertritt, fehlt uns seine humorvolle und lebhaft Art doch sehr. Wir wünschten ihm baldige Genesung und hoffen, ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können. Alle guten Wünsche zum Geburtstag übermittelte der Obmann an Frau Hanni Zoubek, geb. Truppler (14. 5. 1929) und Dipl.-Ing. Josef Lipsky (24. 5. 1920). Dann ehrten wir unsere Mütter: Ing. Anton Grolig las die Gedichte „Heimweh“ von Alexander Hoyer und „Heimatgrüße“ von Johann Böttler. Anschließend sprach der Obmann ehrende und besinnliche Worte an die Mütter aller Zeiten und deren Bedeutung. Nach dem Gedicht „Junger Sommer“, das Prof. Franz Negrin vortrug, las Frau Ilse Negrin die Geschichte vom „Herzenerlebnis des kleinen Andreas“. Es geht um einen kleinen Jungen, der es nicht verwinden konnte, nicht mehr das Nesthäkchen zu sein. Da erklärte ihm die Mutter mit liebevollen Worten, daß eben jetzt ein Schwessterchen an seiner Stelle wäre und er die Liebe mit ihm teilen müsse. Traurig hörte er zu, denn so etwas verständlich zu machen, kann eben nur eine Mutter! Wir wünschten viel Glück: Am 27. April d. J. fand ein Kammermusikabend mit Hemma Tuppy als Pianistin des bekannten Konz-Ensembles im Schubert-Saal des Wiener Konzerthauses, mit Werken von Beethoven, Schubert, Verdi, Brahms und anderen namhaften Künstlern statt. Fünf Landsleute aus dem engeren Kreis der Familie ließen es sich nicht nehmen, diesem festlichen Abend beizuwohnen. Es war wieder ein großer Erfolg und langanhaltender Beifall bekundete die Begeisterung des Publikums. Vor

dem Auseinandergehen beglückwünschten wir die Eltern Dr. Franz und Dr. Ute Tuppy sowie den stolzen Opa OMed.-Rat Dr. Herwig Tuppy zu ihrer begnadeten Tochter bzw. Enkeltochter. Zum Werdegang der noch jungen Künstlerin sprachen wir in einer der letzten Heimatzeitungen. Frau Liese Homma, geb. Mauler, die letzte der drei Mauler-Mädels, wurde am 15. Mai zum sechsten Mal Urgroßmutter. Nach drei Mädchen wurde jetzt der dritte Bub geboren, Er war 4 kg schwer, 56 cm groß und wird Paul heißen. Die Eltern, Dipl.-Ing. Andreas (der Enkelsohn) Sagmeister und seine Frau Dr. Verena, führen mit ihren sechs Kindern ein großes Haus, und unsere Liese ist nach dem frühen Tod ihrer Tochter und Schwiegersohn überglücklich, daß es so viel Nachkommenschaft gibt. – Am 6. Mai wurde dem Ehepaar Dipl.-Ing. Roland Ernst und seiner Gattin Heidrun nach drei Söhnen die Tochter Clara Florentina geboren. Als Großeltern freuen sich Rüdiger und Helga Ernst, geb. Hellebrand. – **Frühlingsausflug.** Der Wettergott meinte es nicht gut, als sich am 20. Mai 25 unentwegte Landsleute zur Frühlingsfahrt am Westbahnhof trafen. Es nieselte und eine kühle Brise wehte. Wir wählten diesmal die alte Stadtausfahrt nach Westen über den Riederberg und übersetzten bald über die neue Donaubrücke bei Tulln Österreichs Hauptstrom. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen im fruchtbaren Tullnerfeld standen im frischen, frühen Wuchs. Das etwas vom Trübel abseits gelegene, Mitte des 19. Jahrhunderts vom Dombaumeister Leopold Ernst umgebaute Schloß Grafenegg war unser erstes Reiseziel. Millionen flossen in der Vergangenheit nach den maßlosen Verwüstungen durch die Besatzungsarmee in die Renovierung. Bei der sachkundigen Führung durch die Prunkräume klangen auch bauliche Beweise seit der Gründung um 1294 – wie das Renaissance-Tor und die Schloßkapelle – an. Der weitgegliederte Komplex mit Nebengebäuden des jetzigen Besitzers Graf-Metternich Sándor liegt in einer ausgedehnten Parkanlage. Mittagsrast hielten wir im Restaurant Mayerhofer im Weinort Langenlois. Der Inhaber ist der Sohn eines Berufskollegen unseres Obmannes. Letzterem ist die Initiative zur Erlangung unserer Weihnachts-tombolapreise zu danken. Als guter Kenner seiner Heimatstadt gab er uns in launiger Weise Kunde von der Geschichte und der Entwicklung der Siedlung mit seinen portal- und erker-geschmückten Renaissancehäusern sowie dem pulsierenden Wirtschaftsleben. Als nächstes Ziel unserer Fahrt peilten wir das barocke Benediktinerstift Göttweig an. Hildebrandt, Troger und der Kremser Schmidt prägten u. a. die Kunstszene dieses einmaligen Bauwerkes, das auf einer Höhe des Nordabfalls des Dunkelsteiner Waldes thront und das weite Umfeld beherrscht. In einer sehr detaillierten Führung konnten wir die einmalige Kaiserstiege, die Prunkräume mit den herrlichen Fresken und Stukkaturen und die Schätze – vor allem in der Bibliothek und der Kunstgalerie – bewundern. Obwohl dieses monumentale Klosterschloß schon einmal Ziel des Ausfluges war, begeisterte uns das Bauwerk von neuem und rief alte Erinnerungen wieder wach. Bei einem Heurigen im nahen Winzerort Kruschstetten klang unser Ausflug trotz ungünstiger äußerer Bedingungen bei einer Brettjause und einem guten Tropfen Rebensaft launig und fröhlich aus. Planmäßig waren wir um 20 Uhr wieder beim Westbahnhof. Für die organisatorischen Mühen sei Obmann OProk. Franz Grolig Dank gesagt und wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Reise unserer Gemeinschaft.

Prof. Franz Negrin

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Mai: Der Muttertag liegt kurz zurück, und so soll es eine Nachfeier werden. Nach der allgemeinen Begrüßung beginnt unser Musikant, Herr Nitsche, mit der Einleitung. Dr. Berger, Frau Rudolf, Mag. Jüttner und die Obfrau bringen die unterschiedlichsten Gedichte zum Vortrag, die sich doch alle um die Mütter drehen. Immer wieder untermalt von der Ziehharmonika. Dann gibt es eine Menge Geburtstagskinder zu ehren, haben wir doch heute unser letztes Treffen vor der Sommerpause und wir gratulieren bis Ende August. An dieser Stelle möchte ich mich für die vielen lieben Wünsche zu meinem 60. bedanken. Herr Lehr bespricht dann die nächsten Termine und unsere Jüngsten, Julia und Yasmine, verteilen an die Mütter kleine Blumenstöckerl. Und somit wünschen wir allen Landsleuten einen schönen Sommer und freuen uns auf ein Wiedersehen im Herbst. – Nicht vergessen: Am 7. September Heuriger und am 21. September Heimattag in Klosterneuburg. Auch im Mährisch-Schlesischen-Heimatmuseum gibt es eine interessante Ausstellung, die einen Besuch wert ist! – Als Obfrau der Schlesier bin ich auch Mitarbeiterin im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum. Aus Anlaß der Eröffnung der neuen Ausstellung „Zerbrechliche Kostbarkeiten, Glas und Porzellan aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ möchten wir Mitarbeiter alle Landsleute einladen, an den Öffnungszeiten einen Gang in die Vergangenheit zu tun. Die Besucher unserer Eröffnung waren begeistert und ich denke, Sie alle werden es auch sein. Gleichzeitig möchte ich Frau Anneliese Olbrich für die Erstellung eines großartigen Katalogs danken. Sie hat uns alle, die wir an den Vorbereitungen beteiligt

waren, lobend erwähnt. Aber auch ihr soll dieselbe Anerkennung zuteil werden. Danke Anneliese für diese mühevolle Aufgabe. Auf Wiedersehen im Museum“. Öffnungszeiten siehe „Sudetenpost“, Nr. 10, Seite 9.

Hannelore Blaschek

Erzgebirge – Egerland

Bei der Mai-Zusammenkunft, die ganz im Zeichen des Muttertages stand, begrüßte unser Obmann alle Anwesenden. Prof. E. Uhl hatte wieder ein auserlesenes Programm zusammengestellt. Zu Beginn stand die Eigenkomposition „Sudetenhymnus“. In weiterer Folge erklangen Lieder und Musikstücke, auf den Muttertag und den Frühling bezogen. Als eine herausragende Solistin präsentierte sich wieder Frau A. Schreiber. Nicht nur Mütter, auch Männer erhielten eine Gratisjause. Nach Ende des umfangreichen Programmes gab es stürmischen Applaus. Wir hoffen und wünschen, daß uns unser Lm. E. Uhl noch lange erhalten bleibt, damit wir derartige Darbietungen noch oft genießen können. Schade, der Besuch war nicht wie erwartet. – Unser nächster Heimatnachmittag vor der Sommerpause ist am Freitag, dem 13. Juni, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25. Erinnerungsberichte und Gedenken an die Opfer der Ereignisse im Juni 1945 in Komotau und Saaz stehen auf dem Programm.

NIEDERÖSTERREICH

Baden

Beim Heimatnachmittag im Mai bekamen wir von Herrn Klaus Seidler einen Lichtbildervortrag geboten, der uns in eine der schönsten Regionen des Sudetenlandes, in das Riesengebirge, führte. Für manche Besucher Wehmut und Erinnerung, die dort einstmal beheimatet waren; für andere, Unbekanntes, die aus anderen Gegenden stammten. Nach der Vorführung wurde gemeinsam das Riesengebirgslied gesungen. Landesobmann Schmidl, der mit seiner Gattin auch anwesend war, berichtete in Kürze, was sich im In- und Ausland, besonders in der CR, uns betreffend, zutrug. In einer sich ergebenden Diskussion war als überwiegender Tenor zu hören: Die Politiker hierzulande, aber auch anderswo, hätten unser Problem lieber vom als auf dem (runden) Tisch. Die Leiterin der Bezirksgruppe, Frau Werkmann sowie Frau OStR. Scharb, dankten Herrn Seidler und Herrn Schmidl für ihr Kommen. – Nächste Zusammenkunft im Restaurant „Sauerhof“ ist am Freitag, dem 20. Juni, um 16 Uhr.

OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juni: Anna Pinecker, 90 Jahre am 23. 6.; Hedwig Fiala, 89 Jahre am 5. 6.; Margareta Sperker, 85 Jahre am 10. 6.; Alois Hof-felner, 83 Jahre am 14. 6.; Anna Ratzenböck, 81 Jahre am 26. 6.; Anna Zahradnik, 80 Jahre am 12. 6.; Adolf Hansl, 76 Jahre am 17. 6.; Gustav Portschy, 76 Jahre am 13. 6.; Emma Strigl, 76 Jahre am 17. 6.; Wilfried Strada, 72 Jahre am 23. 6.; Anton Mündl, 72 Jahre am 22. 6.

Wels

Allen Landsleuten, die im Juni Geburtstag haben, wünschen wir alles Gute, Gesundheit, Freude und eine gute, erfüllte Zeit: Frau Josefina Biehler, geb. am 6. 6. 1919; Herrn Alfred Binder, geb. am 8. 6. 1923; Herrn Franz Bucher, geb. am 13. 6. 1932; Frau Elisabeth Gravits, geb. am 28. 6. 1928; Frau Maria Haselsteiner, geb. am 30. 6. 1927; Frau Anna Kisling, geb. am 13. 6. 1920; Frau Maria Pürstinger, geb. am 24. 6. 1921; Frau Marie Seidermann, geb. am 22. 6. 1922; Frau Maria Schreiner, geb. am 26. 6. 1923. St. Sch.

Enns-Neugablonz – Steyr

Gleich zu Beginn unseres Berichtes sollen die besten Glückwünsche für alle unsere Geburtstagskinder des Monats Juni stehen. Das sind: Am 1. 6. Charlotte Neuwinger, am 8. 6. Isolde Brosche, am 13. 6. Helene Fischer, am 15. 6. Edith Zappe, Rosa Dutzler und Otto Pilz, am 21. 6. Auguste Kretschmann, am 24. 6. Berta Feix und Michaela Scheibler. – Am 24. Mai hatte die Gablonzer Genossenschaft Enns alle Mitglieder und deren Bekannte zu einer Besichtigung ihrer neugestalteten Ausstellungsräume geladen, welche unter dem Kurznamen „Gablonzer“ läuft. Den Besucher empfängt eine äußerst geschmackvoll gestaltete Eingangshalle, die in hohen Glasvittrinen elegante

Schmuckstücke in zeitloser Schönheit präsentiert. Der offene Hauptsaal zeigt gleich am Beginn einige schöne, alte Stücke, meistens Broschen, die noch aus dem alten Gablonz mitgebracht werden konnten. Daran schließen sich weitere Schaukästen aus den 50er-, 60er- und 70er-Jahren an, bis hin zur Jetzt-Zeit. Große Behälter am Boden mit vielen farbenfrohen Christbaumkugeln in allen Größen und Formen ziehen dann unsere Blicke an bis hin zu einem wunderschön geschmückten Christbaum mit unzähligen Glaskugeln in Gold-Braun-Tönen. Erzeugnisse aus mundeblasenem buntem Glas wie Vasen oder andere zarte Phantasiefiguren stehen in einem anderen Glasschrank. Im weiteren Teil des Saales können wir noch andere Vittrinen, Ständer und Tische betrachten, mit einer vielseitigen Auswahl an Ketten, Broschen, Ohrschmuck, Armreifen, Agraffen und Kleiderschmuck. Alles in allem eine wirklich sehr gediegene Präsentation von Gablonzer Schmuck, die ja als ständige Einrichtung besteht und zu besuchen und bestaunen empfehlenswert ist, sowohl für Laien als auch für Fachleute, von denen an diesem Nachmittag genügend zugegen waren. – Bei Kaffee und Kuchen wurden wir dann vom Geschäftsführer der Gablonzer Genossenschaft, Mag. Klaus Füllinger und vom Obmann Herrn Friedrich Zimmermann herzlich begrüßt und für unser Interesse bedankt. – Nächstes Treffen im Café Hofer ist am 12. Juni um 15.00 Uhr! Ch. N.

Freistadt



Lm. Thomas Zeiner wurde am 15. November 1920 als viertes von sieben Kindern in Strodenitz geboren. Nach dem Besuch der deutschen Volks- und Bürgerschule besuchte er die deutsche Handelsschule. Als junger Bursch wurde er zum Militär einberufen und kam in russische Gefangenschaft. Nach dem

Krieg wurde er den Amerikanern übergeben. Die Rückkehr in die alte Heimat war nicht mehr möglich, und so fand er im Mühlviertel eine neue Bleibe. Er erlernte bei seinem Bruder den Beruf des Brunnenbauers und absolvierte eine Lehre als Installateur. Später arbeitete er als Betriebsinstallateur bei der Firma Haberkorn. Im Februar 1949 heiratete er seine Frau Christine. Der Ehe entsprossen sieben Kinder, 18 Enkel und zwei Urenkel. Lm. Thomas Zeiner war den sieben Kindern, Schwiegerkindern, den 18 Enkelkindern und zwei Urenkel bis zuletzt ein fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater. Lm. Thomas Zeiner war von Beginn an in unserer Bezirksgruppe Mitglied und als Kassier-Stellv., Schriftführer, Obmann, Obmann-Stellv. und Beirat tätig. Auch der Gedenkstein am Friedhof wurde jahrzehntelang von Lm. Thomas Zeiner betreut. Er wird uns mit seiner ruhigen Art fehlen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 2. 6. Johann Starkbaum, 6. 6. Anton Tonko, 9. 6. Anton Pachinger, 9. 6. Margarete Schicho, 13. 6. Rosa Melzer, 16. 6. ÖR Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, 16. 6. Sandra Hinum-Schicho, 17. 6. Erna Zirhann, 20. 6. Prof. Dr. Josef Sonnberger, 20. 6. Christine Zeiner, 24. 6. Anna Martetschläger, 25. 6. Katharina Etzelsdorfer, Freistadt; 26. 6. Maria Stummer, 27. 6. Johann Klement, 27. 6. Herta Lorenz, 30. 6. Maria Offenzeller, 30. 6. Anna Raab. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegel

Gmunden

Herzliche Glück- und Segenswünsche ergelien an: Gertrude Spitzer am 10. Juni (80), Mag. Dieter Arnold am 11. Juni (70), Dipl.-Ing. Reinhold Krebs am 25. Juni (79), Maria Eder am 27. Juni (76). Weiterhin wünschen wir beste Gesundheit und Wohlergehen. Bei unserer nächsten Zusammenkunft am Donnerstag, dem 12. Juni, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Brunnen“, wird auch Ing. Herbert Grohmann anwesend sein. Er plant mit seinen Wiener Landsleuten am 21. Juni eine Busfahrt nach Gmunden. Voraussichtlicher Treffpunkt um zirka 11 Uhr bei der Gedenkstätte am Platz der Sudetendeutschen. – Im Juli und August machen wir Sommerpause und wünschen eine erholsame Zeit! Herlinde Lindner

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juni geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum 93. am 18. 6. Paula Deutsch aus Altschallersdorf, 83. am 24. 6. Erna Harant aus Znaim, 81. am 24. 6. Johann Scheiwein aus Rausenbruck, 77. am 13. 6. Margit Rettensteiner aus Znaim, 76. am 30. 6. Maria Haselsteiner aus Borotitz, 75. am 8. 6. Josef Huber aus Hosterlitz, 72. am 16. 6. Werner Wolf aus Oberfröschau, 60. am 13. 6. Landesobmann Ing. Peter Ludwig aus Vöcklabruck.

TIROL
Innsbruck

Zur Erinnerung: Landsmannschaftstreffen am 12. Juni, um 14.30 Uhr, im Café Sacher, Hofburg. – Ausflug am 16. Juni nach Kaufbeuren / Neugablonz. Besuch des Isergebirgs-Museums. Abfahrt beim Busbahnhof Innsbruck um 8.30 Uhr. – Unseren Geburtstagskindern des Monats Juni wünschen wir alles Gute, vor allem aber Gesundheit und Wohlergehen für das neue Lebensjahr: Unser langjähriges Innsbrucker Mitglied Felicitas Albrecht (Oderberg), feiert am 6. Juni in 9535 Schiefing am See, Promenadenweg 175, ihren 90. Geburtstag. Am gleichen Tag begeht Anna Sommer in 6300 Wörgl, KR-Pichler-Straße 21 (Betagten-Heim), ihr 95. Wiegenfest. Ihren runden Achtziger vollendet Charlotte Pohl (Reichenberg / Röchitz) in 6122 Fritzens, Meningweg 35, am 7. 6. Ing. Friedrich Förster (Melk) erreicht am 10. 6. sein 85. Lebensjahr in 6020 Innsbruck, Schützenstraße 58. Ebenfalls an diesem Tag wird Margarethe Müller-Jahn (Brünnlitz) 81 Jahre in 6020 Innsbruck, Hoheggweg 19. Traudl Böhm (Tetschen) gratulieren wir am 14. 6. zu ihrem 70. Geburtstag in 6020 Innsbruck, Höhenstraße Nr. 96. Siegfried Schwarz

STEIERMARCK
Graz

Maitreffen der Stadtgruppe. Traditionsgemäß ist das Maitreffen dem Muttertag gewidmet. Lm. Elisabeth Ruppitsch, die diese Feier sonst vorbereitet, befindet sich derzeit im Krankenhaus, und wir wünschen ihr von dieser Stelle baldige Genesung. So verlebten wir am 13. März 2003 in der „Gösser“ einen gemütlichen Nachmittag mit vielen Gesprächen und einigen Mitteilungen des Stadtgruppenobmanns Dr. Helge Schwab. Er verwies vor allem auf die vom 11. bis 18. Oktober stattfindende Ausstellung „Odsun“ in Schloß Waldstein unter der Schirmherrschaft des Fürsten Vincenz von Liechtenstein und bat um rege Unterstützung für dieses große Vorhaben. Weiters berichtete er von der „Strategietagung“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 17./18. Juni in Wien, auf der ein neues Konzept der Landsmannschaft unter den geänderten Rahmenbedingungen in Europa erarbeitet werden soll. Ein besonderer Dank galt auch unserer Lm. Marianne Dörfler, die sich unserer Geburtstagskinder annimmt, dies gilt im Mai vor allem unserem Kassier Ing. Robert Rottleuthner. Unser nächstes Treffen haben wir am 10. Juni um 15.00 Uhr in der „Gösser“. Elisabeth Richter

SALZBURG
Landesverband Salzburg

Kunzendorfer-Treffen aus dem Kuhländchen in Salzburg: Alle zwei Jahre treffen sich Kunzendorfer, die dort geboren wurden oder dort gelebt haben. Diesmal war das Treffen in Salzburg und es nahmen 47 Landsleute daran teil, davon viele aus Deutschland. Zuerst wurde die Wallfahrtskirche Maria-Plain besucht, dann mit dem Bus ins Zentrum der Stadt Salzburg gefahren. Das Abendprogramm bestand aus Ansprachen und Informationen. Begrüßt werden konnte auch der Obmann der SL Salzburg Herbert Mai mit Gattin und Dr. Matischek von der Uni Salzburg. Beide Herren sprachen Begrüßungsworte. Es war wieder eine gelungene Veranstaltung. Das nächste Treffen findet 2005 in Gießen statt. – **Jahreshauptversammlung:** Am 18. März fand im Restaurant „Stieglbräu“ unsere gut besuchte Jahreshauptversammlung für das Berichtsjahr 2002 statt. Landesobmann Herbert Mai konnte auch eine Reihe von Gästen begrüßen, so KR. Kudlich mit Gattin, Prof. Korkisch, Kreisvorsitzer Mühlbauer aus Freilassing, seinen Vertreter Peter Leitner, Obmann Ott, Bad Reichenhall, Frau Margarete Maschauer aus Bayrisch Gmain, und nicht zuletzt unseren Obmann-Stellv. Franz Peller, mit 93 Jahren das älteste Mitglied und ehemaliger Kreisobmann vom Tennengau. Es folgte die gemeinsame Ehrung unserer Toten der Vertreibung mit der Verlesung der Verstorbenen des letzten Jahres unserer Landsmannschaft. Danach folgten der Bericht des Landesobmannes über die Tätigkeiten und Veranstaltungen des vergangenen Jahres, der Kassierin und der Kassaprüfer. Auf eigenen Wunsch legte Prof. Holfeld-Weitlof seine Funktion als Obmann-Stellvertreter zurück und bedankte sich für die jahrelange gute Zusammenarbeit. – In einer besonders herzlichen Weise wurde unserem 93jährigen Franz Peller die Ehrenmitgliedschaft der Salzburger Landsmannschaft verliehen sowie ein Buch als Anerkennung für seine jahrzehntelange Tätigkeit in der Landsmannschaft übergeben. Unser Freund Peller erklärte,

daß es für ihn selbstverständlich war, immer für die Gemeinschaft da zu sein. Die alte Heimat sollen wir nie vergessen. – Für die nun folgende Neuwahl stellte sich als Wahlhelfer der Obmann der Egerländer Gmoi, Josef Zuleger, zur Verfügung. Laut Wahlvorschlag wurden gewählt: Landesobmann: Herbert Mai; Landesobmann-Stellv.: Mag. Dr. Thomas A. Martinek, ein neu aufgestellter Kandidat der jüngeren Generation; Schriftführerin: Charlotte Müller; Stellv. und Landesgeschäftsführerin: Elisabeth Posselt; Kassier: Rudolf Lederer, ebenfalls ein neues Mitglied unseres Vorstandes; Kassier-Stellv.: Elisabeth Posselt. Als Beiräte stellten sich zur Wahl: 1. Frauenreferentin: Hermine Stoiber; 2. Frauenreferent: Helga Eberhart; 1. Kassaprüfer: Klaus Hering; 2. Kassaprüfer Dipl.-Tech. Peter Weinlich. Alle Genannten wurden einstimmig, ohne Gegenstimme, gewählt. Die Neugewählten – Mag. Dr. Martinek und Rudolf Lederer – bedankten sich für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und versprachen eine gute Zusammenarbeit zum Wohle unserer Landsmannschaft. Abschließend bedankte sich Landesobmann Herbert Mai bei den Anwesenden für die Wiederwahl und versprach, sich stets für das Wohl unserer Gemeinschaft einzusetzen. Lebhafter Beifall galt allen neu- und wiedergewählten Amtsträgern des Landesverbandes Salzburg. – Zum Abschluß erinnerte Obmann Mai an das Mahnmal am Kommunalfriedhof, das mit finanzieller Hilfe des Magistrates Salzburg renoviert und neugestaltet werden konnte. Unser Schicksal und Leid soll mit diesem Mahnmal auch den künftigen Generationen nahegebracht werden. – **Geburtstage:** Herzliche Glückwünsche unseren im Juni geborenen Landsleuten, vor allem beste Gesundheit sowie Wohlergehen übermittelt der Landesverband an: Johanna Gressel am 3., Maria Erhardt am 8., KR Ernst Lutz am 17. zum 80., Alfred Jung in Oberalm am 21., Marthe Rachenberger in Oberalm am 25., Karl Krauskopf am 27. und dem Obmann der Egerländer Gmoi, Josef Zuleger, am 29. E.P.

DEUTSCHLAND

Laufen

Heimatvertriebene aus den Landkreisen Traunstein und Berchtesgaden und dem Salzburger Land waren dem Ruf des Bundes der Vertriebenen gefolgt und zu einem Heimatnachmittag in die Salzachhalle am 18. Mai nach Laufen gekommen. Unter dem Motto „Klänge von Drüben und Hüben“ präsentierte man ein fast dreistündiges Kulturprogramm mit vielen Gruppen aus dem gesamten Euregio-Bereich Salzburg, Traunstein, Berchtesgadener Land. Mit flotter Marschmusik eröffnete die Trachtenmusikkapelle der Siebenbürger Sachsen aus Sachsenheim-Elixhausen das Programm. Peter Mühlbauer als verantwortlicher BdV-Kreisvorsitzender begrüßte die vielen Gäste, Landsleute, Heimatfreunde und Ehren Gäste dieses großen grenzüberschreitenden Heimatnachmittags, darunter den Schirmherrn Euregio-Vizepräsident Reg.-Rat Andreas Kinzl (Oberndorf), 2. Bürgermeister Hans Feil (Laufen) Mdl. a. D. Franz Werkstetter, weitere Bürgermeister und viele Abordnungen von Vertriebenenverbänden und Landesrat a. D. Rupert Wolfgruber (Oberndorf). Kinzl und Feil sprachen Grußworte. Die Leitung des Nachmittags übernahm dann als Sprecherin Frau Valerie Pichler aus Thalgaun im Salzburger Land. SL-Kreisobmann Karl Halletz überreichte an Peter Mühlbauer die Goldene BdV-Ehrennadel. Das „Böhmerwald-Duo (Geschwister Halletz), die Stubn-Musik Haas aus Laufen / Surheim, Christa Diettrich vom Schlesierverein Freilassing, die Egerländer Singgruppe Burghausen, Frau Erika Gugg (West/Ostpreußen) und der Familie Pichler (Karpatische), Maria Ahne und Matthias Wanko (Donauschwaben) trugen Gedichte und Lieder vor. Seine Freude über den grenzüberschreitenden Heimatnachmittag brachte SL-Landesobmann Herbert Mai (Salzburg) zum Ausdruck. BdV-Kreisvorsitzender Peter Mühlbauer dankte allen Mitwirkenden und allen Besuchern und überreichte der Sprecherin Frau Valerie Pichler zum Dank einen großen Blumenstrauß. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ klang dieser schöne und gut besuchte Kultur- und Heimatnachmittag aus. Im Foyer der Laufener Stadthalle gab es einen großen Infostand der Landsmannschaften. Alles in allem eine gut gelungene Veranstaltung, und viele Besucher aus Bayern und Salzburg fragten beim Abschied in Laufen wehmütig: „Wann und wo gibt es wieder eine solche Veranstaltung?“ P. L.

SPENDENKONTO der „Sudetenpost“
Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

DIE JUGEND BERICHTET
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Am kommenden Wochenende – vom 7. bis zum 8. Juni – findet in Augsburg der Sudetendeutsche Tag 2003 mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend statt! Es ist dies die größte Zusammenkunft aller Landsleute und Freunde in diesem für uns so bedeutsamen Jahr. Darum werden auch heuer wieder viele Teilnehmer, auch beim Jungtreffen, erwartet. Wir aus Österreich sind dabei und werden auch zur Hauptkundgebung mit der österreichischen Fahne einziehen. Im Anschluß daran findet man uns bei unserem Informationsstand in der Halle 7 im Rahmen des „Böhmischen Dorffestes“, dessen Besuch wir jedermann wärmstens empfehlen wollen – dort ist immer wieder viel los! – Also, wir sehen einander alle in Augsburg! – Das Sommerlager und die Bergwoche sind bereits voll ausgebucht – bitte um Kenntnisnahme! Es gibt zwar eine Warteliste bei allfälligen Ausfällen – Anfragen dazu bei uns: Tel./Fax: (01) 718 59 13.

Landesgruppe Wien

Wir treffen einander jeden Mittwoch, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., ab 19 Uhr. Komm auch Du vorbei! – Am Samstag, dem 21. Juni, wird in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen am Kreuzberg die traditionelle Sonnwendfeier abgehalten – mit festlichem Charakter, Feuer-sprung, Volkstanz usw. Beginn ist um zirka 21.30 Uhr (bei Einbruch der Dunkelheit). Und am Sonntag, dem 22. Juni, findet am Kreuzberg das diesjährige Kreuzbergtreffen statt, Beginn ist um 10 Uhr mit Festmesse und Kundgebung, am Nachmittag ist der Kirtag im Dorfgasthof.

Landesgruppe Niederösterreich

Der Sudetendeutsche Tag in Augsburg wird für alle Teilnehmer wieder ein großartiges Erlebnis. Und die Sonnwendfeier am Samstag, dem 21. Juni, am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, soll dies auch werden. Beginn ist um 21.30 Uhr – bei Einbruch der Dunkelheit. Am Sonntag, dem 22. Juni, ist dann das Kreuzbergtreffen mit Feldmesse (Beginn um 10 Uhr) und dem nachmittäglichen Kirtag im Gasthof Schleining. Dazu erwarten wir wieder sehr viele Landsleute, Freunde und Interessierte am Kreuzberg – kommt und macht bei diesen traditionellen Veranstaltungen recht zahlreich mit.

Landesgruppe Oberösterreich

Das Volkstanzfest in Wels wurde zu einem großen Erfolg für uns alle. Der Saal war mehr als übervoll von Volkstänzern und Brauchtumsfreunden. Das Tanzbein wurde fleißig geschwungen und sudetendeutsche Schmankerln gingen weg wie warme Semmeln. Unser Dank

Spenden für die „Sudetenpost“

- 2,75 Herbert Mai, Anif
- 2,75 Robert Riedl, Graz
- 3,75 Emma Gaubichler, Judenburg
- 3,75 Julia Gerhart, Steyr
- 4,00 Ludwig Wagner, Traun
- 5,75 Dostal GmbH. & Co. KG, Linz
- 5,75 Mag. Susanne Hoffmann, Wien
- 5,75 Gertrude Kreipel, Heidenreichstein
- 5,75 Ing. Peter Lendl, Eisenstadt
- 5,75 Traute Löffler, Salzburg
- 10,00 Ekkehard Redhammer, Linz
- 10,75 Ingeborg Paesold, Wien
- 10,75 Luise Willisch, Wien
- 20,75 Christl Brand, Traun

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern herzlich!

gilt allen Besuchern, die aus nah und fern gekommen waren und selbstverständlich all jenen, die zum Gelingen dieses schönen Brauch-tumsfestes beigetragen haben!

Arbeitskreis Südmähren

Am Samstag, dem 21. Juni, ist wieder viel los: Am Abend veranstalten wir gemeinsam mit dem Verschönerungsverein Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen) am Kreuzberg die zur Tradition gewordene Sonnwendfeier. Feiern Sie mit uns den alten Brauch des Sonnwendfeuers, mit traditionellem Feuersprung (keine leicht brennbare Kleidung anziehen) usw. Beginn ist um 21.30 Uhr, bei Einbruch der Dunkelheit. Vor der Feier treffen wir einander zwanglos im Dorfgasthof Schleining. Wir laden alle Freunde, Landsleute und alle interessierten Mitbürger recht herzlich zum Mitfeiern ein. Und am Sonntag, dem 22. Juni, findet am Kreuzberg in Klein Schweinbarth das traditionelle Kreuzbergtreffen der Südmährer und all unserer Freunde statt. Wir nehmen natürlich in Tracht und mit den Fahnen daran teil. Der Festzug beginnt in Klein Schweinbarth um 9.30 Uhr, um 10 Uhr ist die große Feldmesse mit anschließender Kundgebung. Und ab 14 Uhr beginnt nach heimatlicher Tradition (Burschenaufzug usw.) im Gasthof Schleining in Klein Schweinbarth der traditionelle Südmährer-Kirtag. – Zu beiden Veranstaltungen laden wir alle Landsleute und Freunde recht herzlich ein und freuen uns schon jetzt auf Euer Kommen! – Das 54. Bundestreffen der Südmährer wird vom 27. bis 28. Juli in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg abgehalten. Die Landsmannschaft Thaya führt ab Wien einen Autobus. Dringende Anmeldungen (jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr unter der Telefonnummer: [01] 812 39 53) sind dazu erbeten. Wir sind mit der Trachtengruppe dabei.

REDAKTIONSSCHLUSS

ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 12	26. Juni	Red.-Schluß	18. Juni
Folge 13/14	10. Juli	Red.-Schluß	3. Juli
Folge 15/16	7. August	Red.-Schluß	31. Juli
Folge 17	4. September	Red.-Schluß	28. August
Folge 18	18. September	Red.-Schluß	11. September
Folge 19	9. Oktober	Red.-Schluß	2. Oktober
Folge 20	23. Oktober	Red.-Schluß	16. Oktober
Folge 21	6. November	Red.-Schluß	30. Oktober
Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember

Sudetenpost
Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.
OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost
Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!
Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Phantasiezahl

Offener Brief an die Generaldirektion der Österreichischen Nationalbibliothek zur Ausstellung „Prag und Wien“ und der zugehörigen Druckschrift „Daten zur Geschichte: Prag“, Bl. 3:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie schreiben, daß im Zweiten Weltkrieg 360.000 Tschechoslowaken ums Leben gekommen sind. Diese Phantasiezahl haben die Prager Raubsicherer in Umlauf gebracht. Ich kann nicht glauben, daß im Hinblick auf Ihre umfangreichen Unterlagen und Quellen ein Fehler vorliegt. Vielmehr habe ich den Eindruck, daß hier der Geschichtsfälschung bewußt Platz geboten wurde. Die Nachkriegsverbrechen, heute dreist als Nachkriegsordnung hingestellt, haben Sie ausgelassen.

Mit den „Eingangs-Heiligen“ im Treppenhaus haben Sie eine besondere Wahl getroffen. Madeleine Albright ist in die Affäre um die Nebrich-Bilder verwickelt, Pavel Kohout hat sich mit seiner negativen Einstellung den Vertriebenen gegenüber mehr als reichlich herorgetan.

Hier wird Kulturgut für eine verlogene „Annäherung“, die eigentlich eine geistige Unterwerfung gegenüber Prag darstellt, und damit für politische Agitation mißbraucht.

Hochachtungsvoll Alois Jahn, Wien

Danke für Protest

Zum Artikel in der „Sudetenpost“, 22. Mai 2003: „Scharfer Protest gegen Auszeichnung für Schily“.

Dem scharfen Protest gegen die Auszeichnung für Herrn Schily des Witikobundes Hessen und des Ostdeutschen Arbeitskreises Hochtaunus ist voll zuzustimmen. Den Damen und Herren ist dafür zu danken.

Wo liegen die Verdienste für diese Ehrung?

Den Brief an Frau Steinbach begrüße ich außerordentlich und schließe mich dem Inhalt voll inhaltlich an.

Ich bin entsetzt über das kurze Gedächtnis von Frau Steinbach. Anlässlich einer kürzlich ausgestrahlten Fernsehdiskussion mit Prof. Baring, Frau Vollmer, Frau Steinbach, Herrn Schily und Herrn Kohout zum Thema Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei und Polen vertrat Prof. Baring die Geschichte und das Schicksal der Sudetendeutschen sehr eindrucksvoll. Frau Vollmer hat darauf in bekannter Weise und sehr unsachlich auf die deutsche Schuld gegenüber den Tschechen hingewiesen. Wen wundert es? Für Frau Vollmer – heute Ehrenmitglied der Prager Universität – geht natürlich die deutsch-böhmische Geschichte erst im Jahre 1938 los.

Frau Steinbach machte in dieser Runde den zaghaften Versuch, auf die Unrechtsdekrete in Tschechien hinzuweisen, besonders auf das Dekret der Straffreiheit für tschechische Straftäter, die, wie vom tschechischen Ministerpräsidenten Spidla vom 6. Mai d. J. in Frankfurt zu hören war, gültig sind und weiter gültig sein werden.

Frau Steinbach war mit ihren Ausführungen noch nicht zu Ende, fiel ihr Herr Schily in massiver, ruppiger und unverschämter Weise ins Wort, er könne ihr eine Reihe deutscher verurteilter Straftäter aus dieser Zeit nennen, die frei herumlaufen. Frau Steinbach war nach diesem Frontalangriff sichtlich irritiert. Ob sie diesen Ausfall von Herrn Schily vergessen hat?

Ich habe den Zusammenhang, den Herr Schily hergestellt hat, nicht verstanden und verstehe ihn heute nach der vollzogenen Ehrung durch Frau Steinbach erst recht nicht.

Wenzel Jaksch – ein aufrechter Verfechter der sudetendeutschen Interessen in der ersten Tschechischen Republik im Londoner Exil und nach 1945 in der BRD ein unbeugsamer, ehrlicher Sozialdemokrat, Patriot und Europäer, der nie einen Farbwechsel vollzogen hat, hätte es wahrscheinlich auch nicht verstanden.

Franz Guschl, D-Ratingen

Zwei Diktatoren

Die Methoden gleichen sich – ein Vergleich der Methoden von Saddam Hussein und Adolf Hitler. Beide Diktatoren sind durch mehr oder minder dubiose Methoden an die Macht gekommen. Sie unterstützten diese Macht durch Parteien und militärische Aufrüstung. Hier die Baath-Partei und die republikanischen Garden, dort die NSDAP sowie die Wehrmacht und die SS.

Beide unterdrückten das Volk und beuteten es aus. Hier die Erdölindustrie, die das Luxusleben Saddam Husseins und seine Paläste finanzieren mußte, dort die Rüstungsindustrie und alle Ressourcen, die das Dritte Reich zu bieten hatte, um die Aufrüstung und das Prestige Hitlers zu stützen.

Tribüne der Meinungen

Beide Diktatoren verfolgten die ihnen mißliebigen Minderheiten. Hier die Kurden, die Schiiten, Turkmenen und andere religiöse Gruppen, dort die Juden, die Bibelforscher, die Zigeuner und die Beute-Deutschen.

Beide waren in der Auswahl ihrer Methoden nicht zimperlich. Hier die Anhäufung von Luxus und Palästen, während das Volk darben mußte, dort die Enteignung von Grund und Boden für eigene Zwecke (Obersalzberg) und die Errichtung von Partei- und Prachtbauten (Olympiade, Nürnberg, Hauptstadt Germania etc.).

Beide reizten ihre Umwelt solange, bis es zum Krieg kam. Hier der Krieg gegen den Iran, die Invasion in Kuwait, dort die Besetzung von Österreich, dem Sudetenland und der Polenfeldzug, bis die Umwelt nicht mehr zuschauen konnte und wollte.

In beiden Fällen ging in kürzester Zeit die Luftherrschaft verloren und die Diktatoren verkündeten den totalen Krieg. An eine Kapitulation dachten beide Diktatoren nicht und rissen damit ihre Völker ins Unglück. Durch die Propagandalügen und Durchhalteparolen versuchten beide Diktatoren das Volk zum Aushalten zu bewegen, bis es nicht mehr weiterging und der Zusammenbruch kam.

Karl Raab, D-Schleching

Schlechte Wahl

Schade, daß der Bund der Vertriebenen keinen Würdigeren für die Wenzel-Jaksch-Medaille finden konnte als den deutschen Bundesinnenminister Schily. Er hat diese Ehrung nicht verdient, solange seine Kenntnisse sudetendeutsch-tschechischer Geschichte nicht besser sind als während seiner Rede auf dem Sudetendeutschen Tag 2001 kundgetan. Jetzt ist es nur eine Frage der Zeit, wann Schilys Boß, Bundeskanzler Schröder, der die Heimatvertriebenen noch mehr verachtet und Menschenrechte damit noch mehr vorschieben tritt als sein Innenminister, mit einer entsprechenden „Ehrung“ rechnen darf, „weil er als Ehrenbürger von Cheb / Eger zur deutsch-tschechischen Verständigung beigetragen hat“, könnte die Laudatio lauten. Daß er mit der Annahme dieser „Ehrenbürgerschaft“ angesichts der noch immer existierenden diskriminierenden und menschenrechtsverachtenden Beneß-Dekrete Millionen sudetendeutscher Heimatvertriebenen und ihren Nachkommen eine moralische Ohrfeige ersten Ranges verabreicht hat, wird für die Politik des BdV dabei uninteressant sein.

Angesichts der Verleihung der Wenzel-Jaksch-Medaille an den Bundesinnenminister Schily trotz der heimatvertriebenen-unfreundlichen Politik der Berliner Regierung bitte ich um Hilfe bei der Suche nach Beweisen dafür, daß die deutsche und / oder österreichische Sozialdemokratie sich für die Belange der deutschen Heimatvertriebenen zu engagieren bereit ist. Denn es wäre gut, wenn die noch lebenden sudetendeutschen Sozialdemokraten oder ihre Nachkommen und / oder Gleichgesinnte, in der SPD oder SPÖ eine verdiente politische Heimat finden könnten.

Rudolf Poeschel,
Mountain View, Kalifornien, USA

Beschämend

Heuer jährte sich am 31. Mai zum 58. Mal der Todesmarsch der deutschen Bevölkerung von Brünn und Umgebung – 25.000 Menschen waren davon betroffen. Über den Ablauf und die Ursachen, die dazu geführt haben, daß es zu einem solchen unfäßbaren Verbrechen – durchgeführt von den ehemaligen tschechischen Machthabern – gekommen ist, darüber wurde bisher schon des öfteren berichtet. Doch sollte man trotzdem immer wieder daran erinnern, damit diese Untaten, die eines zivilisierten Volkes unwürdig sind und deren Auslöser die Beneß-Dekrete waren, nicht in Vergessenheit geraten.

Auch die jüdische Volksgruppe gedenkt mit verschiedenen Veranstaltungen jedes Jahr unter Beteiligung von obersten Regierungsgliedern ihrer „Holocaustopfer“ und der Befreiung der inhaftierten Mitbürger aus dem KZ. So ist es auch eine Selbstverständlichkeit, daß die Sudetendeutschen ebenfalls an die furchtbaren Verbrechen, die an ihnen begangen wurden, stets aufmerksam machen.

Es wäre aber auch die Pflicht unserer Regierungsvertreter in Österreich, wohin sich ja damals der Todesmarsch bewegte, sich in ähnlicher Weise zu benehmen und eine offizielle Gedenkfeier für die vertriebenen und zum

Teil ermordeten Altösterreicher durchzuführen! Leider ist dies bisher noch nicht geschehen.

Beschämend auch die Tatsache, daß der ehemalige Außenminister Dr. Gruber und Staatskanzler Renner über das Geschehen kein Mitleid gegenüber den Betroffenen zum Ausdruck brachten. Sie bezeichneten die Bedauernswerten als „zweifelnde Elemente und Flüchtlinge“, die in unser Land strömen, man müsse daher vorsichtig sein und sie nötigenfalls nach Deutschland abschieben. Was zum Teil auch geschehen ist.

Die Tschechen, die nun in die „Wertegemeinschaft“ der EU aufgenommen werden, sollten sich endlich darüber Gedanken machen, ob sie mit ihrer sturen Haltung zu diesem ungelösten Problem, das sie weiterhin belastet, tatsächlich den Inhalt, den Sinn und den damit verbundenen Vorschriften, Folge leisten, ansonsten ihr Beitritt zu Unrecht erfolgte.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Schwejk läßt aus Brüssel grüßen!

Am 8. Juni 1999 verkündete Landeshauptmann Pühringer im Ursulinenhof in Linz (siehe Mitteilung Nr. 19 des ö. Landesarchivs aus 1999) – und viele andere Politiker schlossen sich seinen Worten an – „Ich sage es hier mit aller Deutlichkeit: Prag muß wissen, daß die Beneß-Dekrete nicht europafähig sind. Die Beneß-Dekrete sind so wie das Atomkraftwerk Temelin ein großes Handicap für Tschechiens Weg in die Europäische Union... Wir können nicht in eine gemeinsame Zukunft starten, bevor nicht offiziell und unmißverständlich die Unrechtsakte aus der Welt geschafft sind!“

Die Klippe Beneß-Dekrete wurde spielerisch geschafft, wenngleich mit dem schlechtesten Ergebnis aller zehn Beitrittsstaaten (von 565 Abgeordneten stimmten 489 dafür, 39 dagegen und 37 enthielten sich der Stimme; von den österreichischen Abgeordneten stimmten nur zwei dagegen). Damit war Landraub, Enteignung und Vertreibung mit Massenmord kein Thema mehr für die EU. Man hatte schließlich mehr von den Sudetendeutschen geraubt als die gesamte Marshallplanhilfe für Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg ausmachte. Es blieb nur mehr Temelin – eine Bagatelle in der Beitrittsdiskussion.

Für Temelin geistern aber immer noch Ausstiegsvarianten in den Köpfen unserer Politiker. Dem wurde wohl ein jähes Ende bereitet. Tschechiens Industrieminister Milan Urban kündigte an, daß dem Pannan-AKW zwei weitere Blöcke, offensichtlich aus Wirtschaftlichkeitsgründen, folgen sollen. Warum auch nicht, es liegt ja nicht in der Nähe von Prag, sondern nur über 50 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt. Darüber hinaus wird Österreich bereits von der EU-Kommission gedrängt, die Handelsbarrieren gegen den Atomstrom aus Temelin aufzuheben. Aufgrund einer Beschwerde Tschechiens hat nun die EU-Kommission Wien in einem Brief ermahnt, die Diskriminierung tschechischen Atomstroms fallenzulassen. Sollte dem nicht Folge geleistet werden, ist der nächste Schritt eine Klage beim Europäischen Gerichtshof.

Ohne hier auf die Problematik einzugehen, wonach nachzuweisen wäre, daß die Stromerzeugung in Temelin gesundheitsgefährdend ist oder wird, mit dem Melker Protokoll wurde der Konflikt zwischen den beiden Regierungen beigelegt. Bleibt immer noch die Frage offen, ob unsere EU-Verhandler nicht doch zu nachgiebig und blauäugig gegenüber unseren nördlichen Nachbarn waren und ihnen geradezu den Weg in die EU ohne Stolpersteine – wie dies Kanzler Schüssel nannte – ebneten? Eine unserer Parteien verlangte, wie wir nun zu recht sehen, eine härtere Gangart, blieb dabei aber ohne Erfolg. Die Begehrlichkeit und Unverfrorenheit dieses Staates beginnt schon vor dem Beitritt am 1. Mai 2004. Parallelen zur vergangenen Habsburgermonarchie gibt es da genügend. – Schwejk lebt und läßt grüßen!

DDR. A. Oberwanding, via Internet

Kult der Schuld

Deutsche Politiker erklären das Erinnern für unverzichtbar, weil die deutsche Schuld auf unabsehbare Zeit als kollektives Kainsmal für die Einmaligkeit deutscher Verbrechen bestehen bleiben soll. Diese beispiellose Erinnerungskultur erweist sich jedoch als leicht widerlegbare archaisch-irrationaler Vorstellung, wonach die Nachkommen von ihren Vorfahren Täterschaft und Schuld als nunmehr eigene zu

übernehmen hätten. Es erinnert dabei an die alttestamentarische Rede, daß der Herr die Schuld der Väter „heimsucht auf Kind und Kindeskind bis ins dritte und vierte Glied“. Im Bereich des christlichen Abendlandes ist Schuld jedoch immer ein persönliches Versagen, so daß auch Deutsche nicht moralische Schuld und auch nicht politische Verantwortung zu übernehmen haben für etwas, was sie nicht getan haben. Auffällig bei diesen Schuldritualen ist ferner auch die Tatsache, daß das Unrecht, das Deutsche erlitten haben, eliminiert wird oder zumindest der Vergessenheit verfällt. Dies trifft im hohen Maße für den Völkermord an den Sudetendeutschen zu. Im Rahmen des fünften Deutsch-tschechischen Forums in München hat der Außenminister J. Fischer ein beredtes Beispiel für die einseitige Sicht neuerer Zeitgeschichte gegeben:

„Vergangenheit ist Vergangenheit. Was uns bleibt, ist die Erinnerung, und in der Erinnerung kann man die Schlachten der Vergangenheit nicht gewinnen.“ Und Bundeskanzler Gerhard Schröder beurteilt die staatlich organisierten tschechischen Nachkriegsverbrechen wie folgt: „Denen, die gelitten haben, denen gilt naturgemäß unser Respekt.“ Gemeint sind die über drei Millionen entrechteten enteigneten und vertriebenen Sudetendeutschen. Weiter im Zitat: „Aber wir müssen jetzt daran arbeiten, daß wir Perspektiven für die Gegenwart und Zukunft entwickeln. Wir sind uns deswegen einig, daß wir unsere Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten... Verbrechen an Deutschen muß also nicht immer als Verbrechen bezeichnet werden, und zwar selbst dann nicht, wenn es sich um Methoden handelt, die auch die Nazis angewandt hatten und dafür gehängt wurden. Von tschechischer Seite gar wird die Vertreibung trotz Raub, Mord, Vergewaltigung und sonstiger Scheußlichkeiten, als notwendig, vernünftig und als Quelle des Friedens dargestellt. Das schafft auf der einen Seite das Gefühl des moralischen Überwiegens und beläßt die andere Seite mit einem schlechten, unheimlichen, freundschaft bühnenden Gewissen. Kein Widerwort von deutscher Seite auf dem Tugendweg der politischen Korrektheit. Was jedoch vielfach dabei übersehen wird, ist die Tatsache, daß die kollektiven Schuldankwürfe auch ein destruktives Potential enthalten, daß es sich um einen Instrumentalisierungsschleier handelt zur Aufrechterhaltung der Bußfertigkeit sowie der Beibehaltung der willkommenen Rolle des Zahlmeisters in vielen Bereichen. Die Menschen werden zu einer Denkroutine veranlaßt und zum Verzicht eigener Gewissensentscheidungen. Was mag deutsche Politiker zu diesem Kult mit der Schuld bewegen? Wollen sie sich damit von der Allgemeinheit distanzieren, weil sie selbst ein schlechtes Gewissen haben oder herrscht hier etwa der Hintergedanke vor, wer anzeigt, kann nicht selbst Täter sein? Aus anderen Ländern kennen wir derartige Erscheinungen jedenfalls nicht. In Rußland hat zum Beispiel das bolschewistische System Abermillionen Menschenleben vernichtet, deren Tod nirgends gesühnt, deren in der Öffentlichkeit kaum gedacht wird und von denen nur Wenige Gedenksteine haben. Heftig reagierte seinerzeit des weiteren F. Mitterand, als ihn ein Fernsehjournalist im September '94 aufforderte, ein Reuebekenntnis im Namen Frankreichs abzulegen. „Nein, nein, nein“ war die Antwort und die Türkei hat in Frankreich Industrieaufträge storniert, für die von Paris ausgesprochene Anerkennung des türkischen Völkermordes an den Armeniern in den Jahren 1915/1916.

In Deutschland hingegen hat sich die Erinnerungskultur auf die moralisch besetzte Zeit von 13 Jahren Nationalsozialismus reduziert. Die damit einhergehende einseitige Vergangenheitsbewältigung hat zu einer immensen nationalen Verunsicherung geführt. Von den Politikern allein gelassen werden Selbstwertgefühl, Würde und Stolz arg strapaziert. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, bedarf es Frauen und Männer vom Format des früheren Präsidenten Theodor Heuß, damit den gesamtgeschichtlichen Wertebegriffen ein gebührender Stellenwert bewahrt werden kann.

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.